Honnefer Volkszeitung

verbunden mit der Honnefer Zeitung

Erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich 3,80 DM frei Haus einschl. Botenlohn; bei Postbezug 3,80 DM einschl. Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersatz. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Werber, Bad Honnef am Rhein, Hauptstraße 38f. Erfüllungsort für beide Teile Bad Honnef a. Rh. Einzelnummer 25 Pfennig. Vertriebskennzeichen 13D 3847A

Verleger u. Chefredakteur: Fritz Werber, verantwortl. Redakteur: Franz Josef Kayser, verantwortl. für die Anzeigen: Paul Jonas, alle in Bad Honnef a. Rh. Für unverlangt und ohne Rückporto eingesandte Manuskripte wird keine Haftung u. Verpflichtung zur Rücksendung übernommen. Anzeigengrundpreise: Gem. Preisliste; z.Zt. ist Preisliste 8 gültig. Geschäftsstelle: Bad Honnef a. Rh., Hauptstr. 38f, Tel. 27 22.

Gegründet 1881 (81. Jahrg.) — Dienstag, 6. November 1962 — Nr. 259

Staatssekretäre müssen gehen

Bonner Koalitionskrise beigelegt

Bonn, 6. November. (dpa) Nach mehrstündigen Beratungen zwischen dem Bundeskanzler und führenden FDP-Vertretern wurde gestern die wegen der „Spiegel"-Affäre ausgebrochene Koalitionskrise in Bonn beigelegt. Bundesjustizminister Stammberger zog sein Rücktrittsgesuch zurück. Die Staatssekretäre Hopf und Strauß, die für die Nicht-Unterrichtung Stammbergers verantwortlich gemacht wurden, sollen aus ihren Aemtern ausscheiden.

Mit diesem Ergebnis wurde eines der schwersten Zerwürfnisse seit Bestehen der Regierungskoalition grundsätzlich beigelegt. Wie aus dem Kommuniqué der Bundesregierung zu ersehen ist, hat die gegenwärtige außen- und innenpolitische Situation dabei eine große Rolle gespielt. Angesichts der Mehrheitsverhältnisse im Deutschen Bundestag wäre die CDU/CSU bei einem Auseinanderfallen der Koalition gezwungen gewesen, eine Minderheitenregierung zu bilden. Daraus hätte sich nach übereinstimmendem Urteil politischer Kreise in Bonn in kürzester Zeit eine unhaltbare Situation ergeben.

Aus diesen Gründen ist Bundeskanzler Dr. Adenauer bei den Verhandlungen gestern den personellen Forderungen der FDP bei den Staatssekretären sehr weit entgegengekommen. Von einem Kompromiß kann nur insofern gesprochen werden, als der Staatssekretär im Verteidigungsministerium, Hopf, auf eigenen Antrag beurlaubt wurde. Ursprünglich hatte die FDP auch seine Entlassung gefordert. Man nimmt in Bonn an, daß Hopf nach eingehender Ueberprüfung der Rolle, die er in der „Spiegel"-Angelegenheit gespielt hat, sein Amt wieder übernehmen kann. Sprecher der FDP hatten im Verlauf der Koalitionskrise immer wieder auf die ungewöhnliche Qualifikation dieses Beamten hingewiesen. Eine solche Bewertung trifft allerdings auch für Strauß zu, der seit 1949 Staatssekretär im Justizministerium ist. Er hatte sich jedoch schon vor der „Spiegel"-Affäre entschlossen, Anfang nächsten Jahres einen Richterposten am Gerichtshof der Europäischen Gemeinschaften (GB) in Luxemburg zu übernehmen.



Der japanische Ministerpräsident Ikeda ist gestern zu einem dreitägigen Besuch in Bonn eingetroffen. Unser dpa-Bild zeigt den japanischen Ministerpräsidenten (links), dem nach seiner Ankunft auf dem Flughafen Köln-Wahn die Gattin des japanischen Botschafters in der Bundesrepublik, Narita (rechts mit Hut), Blumen überreicht. Im Hintergrund (von links) die Gattin und die Tochter Ministerpräsident Ikedas.

Augstein weiter in Haft

Kaution in unbegrenzter Höhe angeboten. – Karlsruhe bestätigt: Oberst Wicht verhaftet.

Hamburg, 6. November. (dpa) Neben dem koalitionsrettenden Ausgang der Bonner Gespräche wurde die Entwicklung in der sogenannten „Spiegel"-Affäre gestern durch zwei besondere Momente gekennzeichnet.

Bei einem Haftprüfungstermin in Hamburg entschied Bundesrichter Oberlandesgerichtsrat Buddenberg, daß der „Spiegel"-Herausgeber Rudolf Augstein weiter in Untersuchungshaft bleibt. Der Bundesrichter begründete seine Entscheidung mit dem Hinweis, daß bei Rudolf Augstein Verdunkelungsgefahr gegeben sei.

Inzwischen wurde auch der Name des Obersten bekannt, der am Freitagabend im Zusammenhang mit der „Spiegel"-Aktion verhaftet wurde. Es ist — wie die Bundesanwaltschaft in Karlsruhe bestätigte — der Bundeswehr-Oberst Adolf Wicht.

Der Rechtsanwalt Augsteins erklärte, Oberst Wicht habe der beanstandete „Spiegel"-Artikel vor Erscheinen vorgelegen. Verlagsdirektor Becker — der am selben Tage wie der Oberst verhaftet wurde — habe Verbindungen zu Wicht gehabt. Becker habe mit Wicht auch über den beanstandeten „Spiegel"-Artikel gesprochen und ihm einige Punkte vorgelegt, die bis auf zwei von Oberst Wicht als zur Veröffentlichung geeignet freigegeben worden seien. Hingegen teilte die Bundesanwaltschaft gestern mit, eine Ueberprüfung habe ergeben, daß sich die Anfragen des „Spiegels" — wie eine Ueberprüfung in der vergangenen Woche ergeben habe — nur in geringem Umfange auf die Staatsgeheimnisse bezogen, deren Bekanntgabe Gegenstand des Ermittlungsverfahrens ist.

Nach dem Haftprüfungstermin im Hamburger Untersuchungsgefängnis erklärte Rechtsanwalt Augstein der Presse, er habe für die Haftentlassung seines Bruders und Mandanten eine Kaution in unbegrenzter Höhe angeboten. Von privater Seite sei ihm eine Million Mark für diesen Zweck zugesagt worden.

Die Bundesregierung wird morgen im Bundestag eine umfassende Unterrichtung über die Festnahme des Redakteurs Ahlers in Spanien geben, teilte Staatssekretär v. Hase mit. Grundlage dieser Unterrichtung ist eine Anfrage, die die SPD gestern zusammen mit 17 anderen Fragen für die Fragestunde eingebracht hatte. v. Hase gab zu verstehen, daß er die Umstände der Festnahme des Redakteurs als inkorrekt erachte. Andererseits halte die Bundesregierung die „Spiegel"-Affäre für den „schwersten Verdachtsfall" auf Landesverrat seit Bestehen der Bundesrepublik.

Der SPD-Sprecher Barsig betonte gestern, die SPD trenne scharf zwischen dem Ermittlungsverfahren wegen Verdachts des Landesverrats und dem Vorgehen bei der Aktion gegen das Blatt. Landesverräter verdienten kein Mitleid, sie müßten ohne Ansehen der Person zur Rechenschaft gezogen werden. Einzelne Erscheinungen bei dem Vorgehen gegen das Nachrichtenmagazin gingen jedoch „an die Wurzeln des Rechtsstaates".

Kuba stimmt Kontrolle zu

Washington, 6. Nov. (dpa) Nach langwierigen Verhandlungen des stellvertretenden sowjetischen Ministerpräsidenten Mikojan mit Fidel Castro hat die kubanische Regierung jetzt eingewilligt, sowjetische Schiffe, die die Insel anlaufen, einer Kontrolle des Internationalen Roten Kreuzes zu unterwerfen.

Wie das Internationale Rote Kreuz in Genf mitteilte, soll die Inspektion einen Monat lang dauern. Sie soll durch 30 Inspekteure erfolgen, die vom Roten Kreuz ernannt worden sind. Das Einverständnis der kubanischen Regierung wurde dem Roten Kreuz durch die Vereinten Nationen zugeleitet.

Amerikanische Regierungsstellen haben bereits angedeutet, daß Präsident Kennedy eine Ueberwachung Kubas auf unbestimmte Zeit fordern wolle. Kennedy, so hieß es in Washington, wolle mit einer solchen Ueberwachung die Internationale Kontrollbehörde beauftragen, die auch die Entfernung der sowjetischen Raketen von der Zuckerinsel beaufsichtige. Die USA seien nicht eher zufriedengestellt, bis Sicherheit bestehe, daß auch in Zukunft Kuba von sowjetischen Raketen freibleibe.

Bahn ab 1. Januar teurer

Frankfurt, 6. Nov. (dpa) Die bereits vor Wochen angekündigten Erhöhungen der Personen-Beförderungstarife der Deutschen Bundesbahn treten am 1. Januar 1963 in Kraft, verlautete gestern aus Kreisen der Bundesbahn-Hauptverwaltung in Frankfurt. Mit Verkündigung der neuen Tarifliste werden die Fahrkosten in der ersten und zweiten Klasse um 6,67 Prozent und die Monatskarten im Berufsverkehr um fünf Prozent teurer. In der ersten Klasse soll fortan der Kilometer statt 11,25 Pfennig 12 Pfennig, in der zweiten Klasse statt 7,5 Pfennig künftig 8 Pfennig kosten.

Inder räumten wichtige Position.

Neu Delhi, 6. Nov. (dpa) Die indischen Truppen haben erneut Gebiete aufgegeben. Ein militärischer Sprecher in Neu Delhi gab gestern bekannt, daß im Nordteil von Ladakh nahe der Paßstraße über das mehr als 8000 Meter hohe Karakorum-Gebirge das Gebiet von Daulat Beg Oldi einschließlich des dortigen Flugplatzes geräumt worden ist.

Der indische Sprecher wies darauf hin, daß die Chinesen durch eine Besetzung dieses Gebietes die Möglichkeit bekommen, den Karakorum-Paß zu kontrollieren, der den Zugang zu dem von Pakistan besetzten umstrittenen Kaschmir-Gebiet darstellt. Nach Räumung dieses Stützpunktes verfügen die Inder in Ladakh nur noch über einen behelfsmäßigen Flugplatz in Husul.

Keine Radarfallen mehr.

Düsseldorf, 6. Nov. (dpa) Kraftfahrer brauchen in Nordrhein-Westfalen keine Angst mehr vor Radarfallen zu haben. Die Verkehrsradargeräte der Polizei dürfen nach einem Eriaß von Innenminister Weyer nur eingesetzt werden, wenn ein Halteposten den Verkehrssünder sofort über sein falsches Verhalten aufklärt. Wenn sich die Uebertretung innerhalb bestimmter Grenzen halte, könne sofort eine gebührenpflichtige Verwarnung erteilt werden. Müsse Anzeige erstattet werden, erfahre es der Autofahrer unmittelbar und nicht erst Wochen später, wenn die Erinnerung an die näheren Umstände schwierig sei. Der Minister hat in seinem Erlaß auch gebeten, mit Radargeräten nur dort messen zu lassen, wo sich überhöhte Fahrgeschwindigkeit als besonders gefährlich erwiesen habe.

Kein Friedens-Nobelpreis.

Oslo, 6. Nov. Das Nobelkomitee beschloß, für das Jahr 1962 keinen Friedensnobelpreis zu verleihen. Die zu labile Weltlage sei wenig geeignet für die Verleihung eines Friedenspreises.

FDP-Abgeordneter will die große Koalition.

Hamburg, 6. Nov. (dpa) Sofortige Verhandlungen der FDP mit CDU und SPD für eine große Koalition unter Ausschluß von Dr. Adenauer forderte der FDP-Bundestagsabgeordnete Willy-Max Rademacher gestern in einem Fernschreiben an den FDP-Vorsitzenden Dr. Erich Mende. In dem Fernschreiben hieß es: „Vom Krankenbett aus, bei 39 Grad Fieber, fordere ich Sie und die Fraktion auf, nach des Volkes Stimme nicht wieder umzufallen."

Am Wochenende 33 Tote.

Bonn, 6. Nov. Am Wochenende gab es im Bundesgebiet bei zahlreichen Verkehrsunfällen 33 Tote (16 in Nordrhein-Westfalen, elf in Bayern, fünf in Schleswig-Holstein und einer in Hamburg).

Zugunglück – 20 Tote.

Belgrad, 6. Nov. Bei einem Zugunglück in Südjugoslawien sind gestern mindestens 20 Menschen ums Leben gekommen, und 16 wurden zum Teil schwer verletzt. Ein Personenzug entgleiste auf der Fahrt von Belgrad nach Skoplje bei der Einfahrt in den Bahnhof von Kabanovce in Südjugoslawien.



Mit einem sensationellen Sieg der beiden Schwedinnen Ewy Rosquist und Ursula Wirth auf einem Mercedes-Benz 220 SE ging in Buenos Aires der sechste „Große Preis von Argentinien" für Touren- und Grand Tourisme-Wagen zu Ende. Zum erstenmal in der Geschichte dieses Rennens, das auf unabgesperrten Straßen über insgesamt 4623,1 km führte, wobei schwierigste Andenpässe und Urwaldstrecken zu durchfahren waren, gewann damit eine Damen-Mannschaft, die zudem sämtliche sechs Etappen siegreich beendete. Dieser Sieg ist eine Leistung, die nicht hoch genug bewertet werden kann. Unser dpa-Bild zeigt (v. l.) Ursula Wirty und Ewy Rosquist nach dem Ende der diesjährigen Baden-Baden-Rallye.

Bonn hat mehr Botschaften als Bundesbehörden

Die Entwicklungsländer sind auf Prestige bedacht.

Von GEORG ROTHFESSEL.

Bonn. Bereits heute übersteigt die Zahl der diplomatischen Missionen im Bonner Raum die aller Bundesdienststellen. Sie ist fast identisch mit der Zahl der UN-Mitglieder. Diese Botschaften verstärken ihren Personalbestand von Jahr zu Jahr. Der Verkehr untereinander genügt bereits, um den Terminkalender des ganzen Jahres zu füllen. Die damit verbundenen gesellschaftlichen Verpflichtungen haben nur einen Nachteil: Sie lassen allen Betroffenen kaum noch Zeit für die eigentliche Arbeit.

Die immer größer werdende Zahl unabhängiger afrikanischer Staaten hat eine Betriebsamkeit in die kleine Hauptstadt am Rhein getragen, die in keinem Verhältnis zur außenpolitischen Aktivität steht. Die Sage, Westdeutschland sei das Mekka auch künftiger Entwicklungsländer, verpflichtet schon heute jeden afrikanischen Staat, noch vor der formellen Unabhängigkeit das Terrain in Bonn zu sondieren. Während für den Fall der Aufnahme diplomatischer Beziehungen durchaus eine Gesandtschaft genügen würde, muß es in Bonn aus Protokollgründen stets eine Botschaft sein: Man fürchtet, sonst nicht ausreichend vertreten zu sein und — weniger Geld zu bekommen, wenn es um die Entwicklungshilfe geht. Diese Botschaften wiederum müssen eine Wirtschafts-, eine Kultur- und eine Presseabteilung, möglichst bald auch einen Militärattaché haben.

Das alles kostet Geld. Aber man investiert es im Vertrauen auf die Erfolge späterer Wirtschaftsverhandlungen, und notfalls läßt man es sich kreditieren. In Bonn und Godesberg haben sich unterdessen soviel afrikanische Botschaften angesiedelt, daß unter diesen wiederum ein Prestigekampf entstanden ist. Während sich deutsche Minister mit einem schlichten Mercedes 300 — oft älteren Modells — begnügen, orientiert sich das Ansehen einiger afrikanischer Diplomaten an der Größe des neuesten und möglichst teuren amerikanischen Modells. Während die Gehälter für deutsche Angestellte — Kraftfahrer, Sekretärinnen und Raumpflegerinnen — meist sehr karg gehalten werden, ist man bei Kauf oder Miete von Botschaftsgebäuden gar nicht kleinlich. Die Bundesregierung wiederum ist nun verpflichtet, in dem jeweiligen afrikanischen Staat eine gleich starke Botschaft zu unterhalten, obwohl die deutschen Interessen dort sehr gut ein Gesandter wahrnehmen könnte. Und da es gar nicht genug Personal gibt, das die afrikanischen Verhältnisse kennt, ist die Auswahl nicht immer die beste.

Zu welchen Seltsamkeiten es bei dieser diplomatischen Betriebsamkeit kommen kann, beweist der folgende Vorfall: Ein Godesberger Bürger hatte am Stadtrand ein sehr schönes Haus gebaut, das ihn — wie heute üblich — etliches mehr als veranschlagt kostete. Er inserierte deshalb in der Zeitung, er habe eine Einliegerwohnung „für einige Jahre" abzugeben. Am nächsten Tage erschien an seiner Tür ein Afrikaner, der die Räume sehen wollte. Der Hausbesitzer führte ihn hinein, aber der Besucher wollte gar nichts weiter als den Preis wissen: „Wieviel?" Die Antwort kam recht vorsichtig: „180 . . .!?" Und der Herr aus Afrika schlug sofort ein: „Einverstanden. Wann ziehen Sie aus?"

Das Mißverständnis war bald geklärt. Der Besucher war keineswegs, wie angenommen, ein Student, der die zwei Giebelzimmer mieten wollte, sondern das Vorkommando einer sehr kleinen afrikanischen Republik, die auf dem Wege zur Unabhängigkeit ist und im reichen Bonn schon das Botschaftsgebäude besorgen wollte. Der vermutete Kaufpreis von 180 000 DM erschien dem Unterhändler beinahe billig, obwohl das Haus eben für 120 000 DM fertiggeworden war. Hinterher fragte sich der Hausbesitzer, ob er angesichts des vielen Aergers, den er mit dem Bau hatte, nicht auch dieses Geschäft hätte machen sollen. Er wußte zum Glück nicht, daß die bewußten 180 000 DM erst aus einem Fonds hätten besorgt werden müssen, der noch gar nicht vorhanden ist . . .

Kurz und kritisch:

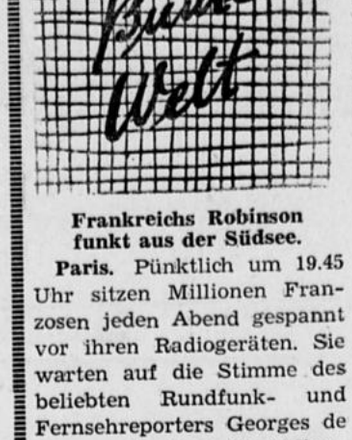
Geist aus Schweiß

Auch komische Käuze klopfen bei der Stiftung Volkswagenwerk an. Zu ihnen gehörte z. B. ein oberbayerischer Gemeinderat, der einen Zuschuß für den Turnhallenbau haben wollte. Für solche Zwecke aber sind die Millionen nicht gedacht, über die das Kuratorium verfügen kann. Sie dienen vielmehr lediglich der Förderung von Wissenschaft und Technik, auf beiden Gebieten aber vor allem der Forschung. Der . Fleiß der Volkswagen-Belegschaft soll diesen Teil der geistigen Leistung Deutschlands aus seinem Stiefkind-Dasein erlösen helfen: Aus Schweiß wird Geist — keine schlechte Kapitalsanlage, wenn man bedenkt, daß die Forschung nicht nur der Wissenschaft, sondern auch der Wirschaft neue Impulse verleihen kann.

In knapp neun Monaten seit der Gründung konnte die Stiftung Volkswagenwerk für diesen Zweck 60 Millionen bereitstellen. Diese Summe läßt darauf schließen, daß dem Kuratorium in einem normalen Geschäftsjahr mit dem bisherigen guten Absatz rund 75 Millionen zur Verfügung stehen. Dieser beachtliche Betrag regt natürlich den Appetit aller an, die im Sinne der Stiftung arbeiten und sich durch den Mangel an Mitteln in ihrem Forscherdrang gehemmt sehen. Aber das Kuratorium nimmt jeden Antrag genau unter die Lupe. Es weiß, daß die Millionen, die ihm zufließen, nicht aus leicht verdienten Börsengewinnen stammen. Der goldene Strom entspringt vielmehr anderen Quellen: dem Fleiß und Schweiß der Wolfsburger, ihrem technischen Planen, ihrem kaufmännischen Geschick, deren Summe einträgliche Qualitätsarbeit ist. Es sind zahllose Groschen, von Schweißern und Direktoren, Monteuren und Buchhaltern verdient, die im Kuratorium der Stiftung zu dem Millionenstrom zusammenfließen, an dessen Ufern nun die Forschung ihre Zelte aufschlagen kann. Es ist kein billiges Geld, das hier verschenkt wird.

Vielleicht — so hoffen wir — denken daran auch die Forscher und Forschungsgemeinschaften, die Professoren und Studenten, die Mediziner und Physiker, wenn sie, über Mikroskop und Reagenzglas gebeugt, zu neuen Erkenntnissen vorstoßen.

HVZ



Frankreichs Robinson funkt aus der Südsee.

Paris. Pünktlich um 19.45 Uhr sitzen Millionen Franzosen jeden Abend gespannt vor ihren Radiogeräten. Sie warten auf die Stimme des beliebten Rundfunk- und Fernsehreporters Georges de Caunes, der ihnen fünf Minuten lang von seinen Abenteuern auf einer romantischen Südseeinsel berichtet. Für ihn wurde der Wunschtraum von Millionen Menschen Wirklichkeit. Ein Jahr lang lebt er wie Robinson Crusoe auf Kosten des französischen Rundfunks und Fernsehens auf einem einsamen Eiland. Nur sein weißer Spaniel Eder, einige hundert wilde Schafe, ein Esel und wilde Schweine leisten Georges de Caunes auf der winzigen Insel Eiao, 1500 km von Tahiti entfernt, Gesellschaft. Einige von Menschenhand behauene Steine verraten, daß vor Jahrhunderten wahrscheinlich ein kleiner Kannibalenstamm auf Eiao gelebt hat. Der mutige Franzose läßt die Hörer an seinen Erlebnissen und Sorgen teilnehmen. Er verschweigt auch nicht, wenn er Langeweile hat oder sich unglücklich fühlt. Mit 14 tropenfesten Metallkoffern wurde er vor zwei Monaten auf Eiao abgesetzt. Die Behörden von Tahiti haben ihm absolute Einsamkeit zugesichert. Seine Ausrüstung enthält Haiangeln, eine Maschine, mit der man die Leber dieser Raubfische auspressen kann, eine Kamera, ein Gewehr mit 1000 Schuß Munition, ein Funkgerät u. Bücher. Mit den Worten: „Die Einsamkeit ist das letzte große Abenteuer der Menschheit", begrüßte Georges de Caunes seine Hörer in der ersten Sendung. Er selbst träumte vom einsamen Inselleben, seit er die Abenteuer Robinson Crusoes gelesen hatte. Jede Sendung bendet er mit dem polynesischen Wort „Orana", zu Deutsch „Auf Wiedersehen". Für alle Fälle hat Georges de Caunes in seiner Hosentasche einen Talisman stecken: eine Rückflugkarte von Papeete nach Paris.

Augenarzt operierte 100 000 Blinde

Bombay. Den sechs Millionen Blinden seines Heimatlandes hat der indische Augenarzt Murugappa Modi sein Leben gewidmet. Seit Beendigung des Studiums zieht er durch die Dörfer Indiens und versucht den Aermsten zu helfen, die nicht genug Geld haben, um sich in einer Praxis in Bombay behandeln zu lassen. Gewöhnlich hält sich Modi zwei Wochen in einem Dorf auf. Er untersucht alle Augenkranken gründlich und behandelt sie am nächsten Tag. Die meisten Patienten haben den grauen Star und müssen operiert werden. Die Eingriffe werden nach dem Fließbandverfahren vorgenommen. Während seine Gehilfen jeweils sechs Kranke betäuben und desinfizieren, führt Modi die Operation aus. Er braucht dazu nur 50 Sekunden. Bisher behandelte der Augenarzt aus Bombay zwei Millionen Patienten und operierte 100 000.

Schwiegermütter sind entzückend.

Turin. In Turin ist zwischen den beiden Familien Calabrese und Fusini ein Kampf um die Schwiegermutter ausgebrochen. Cataldo Calabrese und Alessandro Fusini, die vor einigen Jahren zwei Schwestern geheiratet haben, können sich nicht einig werden, wer die Schwiegermutter bei sich aufnehmen darf. Beide lieben ihre Schwiegermutter heiß und innig. Und jetzt haben sie sich sogar um das Objekt ihrer Zuneigung geschlagen. Die Schwiegermutter mußte sie trennen und zusehen, wie sie davongeführt wurden — der eine zur Polizei, der andere ins Krankenhaus. Bisher hatten die beiden Schwäger den ungewöhnlichen Fall sehr salomonisch gelöst: Sie beherbergten die geliebte Schwiegermutter abwechselnd. Aber als nun die Zeit der Schwiegermutter im Hause Calabrese abgelaufen war, weigerte sich ihr Gastgeber, sie ziehen zu lassen. Dabei hatte sein Schwager Fusini schon alles für den Empfang der Schwiegermama vorbereitet. Es gab zwischen den beiden vorbildlichen Schwiegersöhnen eine Auseinandersetzung, die die Schwiegermutter mit gewohnter Herzlichkeit beilegen konnte. Allerdings nur vorübergehend. In der Nacht klopfte es an die Haustür Calabreses. Fusini stand draußen. Er rief: „Ich will meine Schwiegermutter haben . . ." Calabrese versuchte ihn zu beschwichtigen, Fusini aber machte kurzen Prozeß. Er warf sich gegen die Tür, mit der er sozusagen ins Haus fiel. Als nächstes ergriff er eine Blumenvase, die er auf dem Kopf seines Schwagers Calabrese zertrümmerte. Als die Schwiegermutter auf der Bildfläche erschien, sagte Fusini freudestrahlend: „Schwiegermama, wir können gehen." Aber dazu kam es nicht. Nachbarn, von dem Lärm aus den Betten geschreckt, hatten bereits die Polizei alarmiert, die für Fusini eine „Grüne Minna" und für Calabrese einen Krankenwagen kommen ließ. Calabrese hat bei dem Kampf um die Schwiegermutter eine Gehirnerschütterung erlitten und muß jetzt fünfzehn Tage im Krankenhaus bleiben. Seine größte Sorge: Wird er bei seiner Rückkehr die geliebte Schwiegermutter noch in seinem Hause vorfinden?

Gnadenfrist durch Tippfehler.

San Franzisko. Auf die Vollstreckung ihres Todesurteiles warteten vier Männer in San Quentin, dem größten Gefängnis Kaliforniens. Sie sollten am gleichen Tage in der Gaskammer hingerichtet werden. Drei von ihnen bekamen jetzt jedoch eine Gnadenfrist von zwei Wochen. Das Mädchen, das die Exekutionsbefehle geschrieben hat, machte ein paar Tippfehler. Der Vollstreckungsauftrag für den vierten Todeskandidaten enthielt keinen Fehler. Der Mann wurde sofort hingerichtet.

Helsinki erbte einen Schatz.

Helsinki. Ueberrascht erfuhren die Stadtväter von Helsinki, daß der kürzlich im Alter von 81 Jahren in Finnland gestorbene Weißrusse Nikolai Russoff die Stadt testamentarisch zum Erben seines Vermögens bestimmt hatte. Russoff war nach der Oktoberrevolution 1917 nach Finnland geflüchtet. Unter Aufsicht eines Notars öffnete man im Rathaus einen alten Korb. Er enthielt kostbare Edelsteine, Silbergeschirr, elf goldene Uhren, goldene Münzen und Statuen aus der Zarenzeit. Nach vorsichtigen Schätzungen beträgt der Wert dieses Erbteiles drei Millionen Mark.

Der große und der kleine MÖBIUS

ROMAN VON HERTA CARLSEN

Presserechte: Lauxmann-Verlag, Rheine (Westf.)

13. (Nachdruck verboten.)

So zogen sich denn die beiden jüngsten Tischgenossen sofort nach dem Essen zurück, und Jörg schüttelte Georgia dafür die Hand.

„Ich weiß nicht, ob man das zu einer Lady sagen darf, aber schließlich — ich sag' es doch: Sie sind ein feiner Kerl, Miß Garvens."

„Bist du ganz sicher, Jörg?" fragte sie und nahm die Ehrung hin, wie es sich gehörte, bescheiden und doch würdevoll. Jörg geriet nicht in Verzückung, er hatte es nicht anders erwartet.

„Klar, so etwas merkt man doch gleich — schon als Sie mit Vati zur Tür hereinkamen und eben jetzt wieder. Sie sind keine Spur müde und haben geschwindelt, damit Sie auch von da unten loskamen. Versäumen tun Sie ja nichts. Entweder schimpft Tante Alena über mich, oder sie himmelt den Vati an."

„Himmeln? Wie tut man da?" forschte Georgia, die in Jörgs Fachausdrücken in den wenigen Stunden ihrer Bekanntschaft noch ungenügend bewandert war.

Jörg zuckte die Schultern. „Das weiß ich auch nicht so genau, aber ich werde morgen einmal das Stubenmädchen fragen und es Ihnen dann gleich sagen, Miß Garvens."

„Das Stubenmädchen, wieso? Die kann himmeln?"

„Keine Ahnung, aber Elfriede muß es wissen, weil sie es einmal Frau Kolb sagte, daß die Tante den ganzen Abend den Vati angehimmelt hätte. Wahrscheinlich ist es etwas Komisches oder gar Verbotenes, denn die beiden haben gelacht und gleich geschwiegen, als sie mich entdeckten."

„Dann frage lieber nicht" rief Georgia, deren angeborenes pädagogisches Talent erwachte.

„Aber Sie möchten es doch wissen?" Jörg wurde unsicher.

„Nein, und wenn, so werde ich fragen deinen Vater."

„Ob das wieder gut ist?"

„Besser bestimmt, als du fragst diese Elfriede."

„Gut, Miß Garvens, es ist auch für uns uninteressant, womit Tante Alena den Vati langweilt oder ärgert. Wir nehmen uns jetzt Stühle auf den Balkon und gehen noch nicht schlafen. Wenn wir leise sind, merken die unten nichts."

„Gut, Jörg, aber heute, weil es ist mein erster Abend hier. Morgen mußt du zu Bett wie immer. Abgemacht?"

„Wenn ich um sechs zum Tennis aufstehe, bin ich ohnehin müde. Abgemacht, Miß Garvens."

Wieder fanden die beiden Hände zueinander, die feste Sporthand des Mädchens und die magere Knabenhand.

„Ich habe mir eine Erzieherin eigentlich anders vorgestellt", begann Jörg gleich wieder, „Viel langweiliger und alt."

„Wieso Erzieherin?" fragte Georgia und begriff Jörg auf einmal gar nicht. Wie sprunghaft die Gedanken in solch einem Bubenhirn sich gebärdeten.

„Na, Sie sollen mich doch bewachen und Tante Alena entlasten", klärte er sie auf.

„So?" Georgia sagte nichts mehr. Sie dachte an den großen, blonden Mann mit dem strengen Mund und den gütigen Augen, der bei der Begrüßung verlegen, ja fast erschrocken war. Er fand es gewiß peinlich, für seine Einladung eine Gegenleistung verlangen zu müssen. Auch glaubte sie nicht mehr so recht daran, daß Sparmaßnahmen ihn dazu zwangen. Sicher ging die Sache von Miß Kauz aus, die anscheinend das ganze Haus tyrannisierte. Bei ihr würde sie Pech haben. Dem Jungen zuliebe wollte sie manches auf sich nehmen — auch wegen Dr. Möbius — aber Miß Alena Kauz sollte nur ja nicht glauben, daß sie sich fürchtete.

„Ja, und nur, weil ich wußte, daß Sie heute kommen, habe ich die zwei Ohrfeigen Tante Alena nicht nachgetragen. Sonst hätte ich mich rächen müssen. So etwas kann man

Langnese BIENENHONIG
rein, wie die Natur ihn gibt

doch nicht einfach auf sich sitzen lassen, oder . . .?"

„Ohrfeigen? Oh, box on the ear?"

Jörg nickte und machte mit der Hand eine nicht mißzuverstehende Bewegung.

„Nein, für einen Mann geht das nicht."

„Sehen Sie, Miß Garvens. Bei Ihnen vergißt man ganz, daß Sie ein Mädchen sind. Ich habe schon an allerhand gedacht: Mäuse ins Bett, aber wo bekomme ich so schnell eine lebende Maus wer? Und dann tut sie mir leid. Was kann das kleine Mäuschen dafür, daß ich es Tante Alena ausliefere? Pferdestaub ist auch gut — wissen Sie, Miß Garvens, so fein über den Rücken eines Pferdes streichen, da gehen die kleinen Haare herunter, und eine Handvoll davon über Wäsche und Bett verstreuen — fein ist das, sage ich Ihnen — das juckt entsetzlich . . . Ich lag und dachte nach, was am wirkungsvollsten wäre. Da kam Vati und brachte mir Ihr Telegramm. Da wußte ich es!"

„Was wußtest du?" Georgia horchte gespannt auf jedes Wort, denn Mrs. Melvilles Sprachunterricht erfuhr durch Jörgs Geplauder eine wunderbare Bereicherung.

„Daß ich schon gerächt bin. Die fürchtet Sie doch wie den Teufel!"

„Teufel? Ich?" Miß Garvens schüttelte den Kopf.

„Nein, ausschauen tun Sie nicht so, aber für Tante Alena sind Sie es, und wenn Sie noch tausendmal schöner wären, als Sie es ohnehin sind . . . Ihnen kann man das doch sagen. Ich schätze, Sie sind nicht eitel?"

„Nicht sehr", gab Georgia zu.

„Pssst!" machte Jörg plötzlich, riß Georgia vom Sessel hoch und drängte sie gegen die Hauswand. Nach einer Weile zog er sie sacht auf den Boden des Balkons. Schweigend verharrten sie eine Weile so.

Dann atmete Jörg hörbar auf und meinte leise: „Sie schleicht durch den Garten und schaut, ob ich noch auf dem Balkon bin. Jetzt nichts wie hinein, sonst haben wir sie noch im Zimmer."

Georgia fragte gar nicht mehr, wer mit „sie" gemeint sei. Sie kroch brav hinter Jörg ins Zimmer und wünschte ihm leise eine gute Nacht.

„Morgen um sechs Uhr", mahnte sie noch. „Wirst du von allein wach?"

„Klar werde ich wach. Schlafen Sie gut, Miß Garvens."

Zufrieden streckte er sich wenige Minuten später unter seiner Decke aus. Im Ein-

Die Welt der Frau

„Meine Frau läßt sich gehen!"

Scheidungsgründen auf den Grund gegangen. — Kleine Ursache — große Wirkung.

Von RENATE WINKLER.

„Die Mehrzahl aller Ehen wird auf Verschulden des Mannes geschieden. Und als Begründung gilt der Ehebruch mit der berüchtigten Dritten." Das sagte uns ein bekannter Scheidungsanwalt. Er fügte aber auch hinzu: „Wissen Sie, wenn ich ehrlich sein will, muß ich zugeben, daß mindestens 80 Prozent der von mir betreuten Scheidungsanwärter schon lange vor dem Ehebruch an sich scheidungsreif waren, wenn man das einmal so sagen will. Die Freundin trat natürlich nicht in allen, aber in sehr vielen Fällen immer erst dann auf, wenn zu Hause schon geraume Zeit nicht mehr alles stimmte."

Dazu könnte man sagen: Da sieht man's wieder, so urteilen Männer über Frauen! Der Herr Anwalt hat gewiß Ahnung von seinen Prozessen, aber doch nicht vom Seelenleben einer Frau! Doch gemach! In Amerika war es sogar eine Frau, Miß Elbrun Rochford, die zu ganz ähnlichen Ergebnissen kam. Sie machte sich die Mühe und unterhielt sich im Rahmen eines „soziologischen Tests" mit vielen Frauen, deren Ehen geschieden wurden. Dabei stellte sie fest, daß die Männer immer wieder bestimmte Klagen vorgebracht hatten, und zwar schon lange, ehe sie ihre Ehefrau betrogen.

Sowohl unser Anwalt als auch Miß Rochford kamen zu dem Ergebnis: Kluge Frauen sollten sich rechtzeitig darüber informieren, worüber Männer in einer „unglücklichen" Ehe klagen. Damit würden sie das beste Rezept zur Vermeidung eigener ehelicher Krisen und häuslicher Krachs erwerben.

Hier nur ein paar Beispiele: Viele Frauen haben die Angewohnheit, wenn sie erst einmal verheiratet sind, sich zu Hause unordentlich und schlampig anzuziehen und sich gehen zu lassen. Männer schätzen das ebensowenig, wie wenn ihre Frauen ständig an ihnen herumnörgeln, alles besser wissen oder die Männer erziehen wollen. Oder finden Sie es beispielsweise richtig, wenn der Ehemann und Vater den Kindern von der Mutter als „Buhmann" hingestellt wird, so daß sie Angst haben, wenn er abends nach Hause kommt? Schließlich gibt es Ehen, die ohne jegliche innere Bindung geschlossen wurden und bald ohne besonderes Verschulden der Eheleute an innerer Leere zugrunde gehen. Hier haben sich die Partner vor der Ehe zu wenig auf gemeinsame Interessen geprüft, von tieferen Gefühlen ganz zu schweigen.

Kleine Ursachen — große Wirkung. Noch nirgends hat dies alte Wort so viel Gültigkeit wie im häuslichen Alltag des Ehe- und Familienlebens. Sehen wir doch eimal unsere eigene Häuslichkeit daraufhin an. Haben wir uns nicht alle schon manches geleistet, was eines Tages eine Gefahr werden könnte? Denn es ist nun einmal so, daß der ständig unausgewrungene Waschlappen oder die Angewohnheit, das Innere aus den Brötchen herauszupuhlen, bei Menschen, denen diese Angewohnheiten widerwärtig sind, wie Nagetiere auftreten können. (Sie nagen am Eheglück.) Natürlich sind sie niemals Scheidungsgründe, aber Ansätze für Ursachen, sich auseinanderzuleben, können sie liefern.

Ein bekannter Psychologe hat einmal festgestellt, daß sich die meisten Ehepaare obendrein zu wenig aussprechen, daß jeder zwar weiß, was ihn am anderen stört, aber daß er es dem anderen trotzdem nicht sagt. Und als besonders gewichtige Ursachen für spätere Scheidungsfolgen wurden bei einem Test festgehalten: die Angst vor der Aussprache, das Mißtrauen, der Geiz, die Eitelkeit, die Rechthaberei und die Ungeduld. Sie bereiten einen fruchtbaren Grund für häusliches Mißbehagen, und dann ist es nur noch ein kleiner Schritt bis zu jenen Ursachen, die im Grunde doch wie ein Nichts erscheinen, aber schließlich der vielgefürchteten Freundin die besten Chancen geben.

Prüfen wir uns also einmal selber. Bei Selbstbeherrschung läßt sich vieles vermeiden. Der schlimmste Feind jeglichen Zusammenlebens ist das Sich-gehen-lassen. Wenn wir auf uns achten, werden wir für unsere Männer noch immer manchen Vergleich aushalten und zu unseren Gunsten entscheiden. Vergessen Sie nicht: Die Ursache für eine Ehekrise liegt selten nur auf einer Seite. Mit Selbstkritik läßt sich manches Unglück vermeiden!

Gaby liebt keine Unterwäsche

Unsitte bei jungen Mädchen. — Unhygienisch und ungesund.

Von BLANDINE KERN.

An der Wäscheleine im Badezimmer war es Gabys Mutter zum erstenmal aufgefallen. Gaby, die als fortschrittliches junges Mädchen ihre Leibwäsche selber wusch, veranstaltete neuerdings nur noch eine Miniatur-Wäsche, und das nicht aus Faulheit, sondern mangels Masse.

Die resolute Mutter ging der Sache auf den Grund. Und was entdeckte sie? Ihre Tochter hatte fast nichts an, nur BH und Höschen, kein Hemd und keinen Unterrock. Der angegebene Grund für die knappe Bekleidung lautete: „Es ist doch flotter so und macht nicht dick." Daher also der winzige Waschzuber.

Pullover und Wollkleider, die nur relativ selten und nicht so gründlich gewaschen werden, auf der bloßen Haut zu tragen, ist in höchstem Grade unhygienisch. Namhafte Hautärzte warnen immer wieder davor, die Oberbekleidung ohne die dazugehörige Unterwäsche anzuziehen. Die menschliche Haut ist ein kompliziertes Organ mit vielfältigen Funktionen. Es versteht sich von selbst, daß ein solches Organ auch einer besonderen Pflege bedarf.

Die Unterwäsche soll sauber und ausreichend luftdurchlässig sein. Sie muß den Schweiß aufsaugen und ihn wieder so verdunsten lassen können, daß keine allzu rasche Abkühlung und damit die Gefahr einer Erkältung entsteht. Ausrüstungs- und Färbemittel dürfen nicht gesundheitsschädigend sein. Die Wäsche von heute — so verlangt es der Verbraucher — muß außerdem leicht zu pflegen sein.

Selbstverständlich ist, daß ein Unterwäschestück genau so gut sitzen muß wie die Oberbekleidung. Es soll nicht auftragen, sondern die Figur betonen. Das verlangen nicht nur die jungen Damen von heute.

Die Herren der Schöpfung sind in puncto Wäsche wesentlich konservativer. Auch auf die Gefahr hin, von dem „schönen Geschlecht" belächelt zu werden, trägt der gepflegte Herr zweckmäßige Unterwäsche im Winter wie im Sommer. Daran sollten wir Frauen uns ruhig ein Beispiel nehmen.

Dauerwelle mit Mayonnaise.

Mit Mayonnaise behandelt ein bekannter New Yorker Damenfriseur die Köpfe seiner Kundinnen. Dieses Rezept hat sich bestens bewährt bei lockerem, fliegendem Haar, das durch Bleichen geschädigt ist.

Seelenmassage inbegriffen ...

Kosmetikerinnen dürfen nicht zimperlich sein. — Wirklichkeit eines Traumberufes.

Von KARINA KELLER.

Zwei Jahre lang hat Brigitte für eine Marmeladenfabrik Briefe getippt. Dann stellt sie fest, daß der Job doch recht eintönig ist. Eine flotte Person wie sie braucht dringend einen flotten Beruf, wo man sieht und gesehen wird und selbst nach etwas aussieht.

Drei verschiedene Modeberufe kommen für Brigitte in Frage, die alle diese Wünsche berücksichtigen: Mannequin, Stewardeß und Kosmetikerin. Da die beiden ersten relativ schwer erreichbar sind, entscheidet sich Brigitte für die Kosmetikerinnen-Laufbahn. Andere Leute schön zu machen, selbst schön zu sein und sich Tag für Tag zwischen Spiegeln, duftenden Cremes und geheimnisvollen Schönheitswässern bewegen zu dürfen — das muß herrlich sein.

Wie aber sieht die Wirklichkeit aus? Stapelweise gehen bei den führenden Kosmetik-Lehrinstituten Anmeldungen ein. Die Ausbildung dauert ein halbes bis ein Jahr. Je länger die Lehrzeit, desto gründlicher wird der Stoff durchgenommen. Vielen Lehrinstituten sind sogar Internate angeschlossen. Diplome werden nach absolvierten Studien großzügig verteilt. Trotz aller Eingaben der Kosmetik-Fachverbände gibt es noch keine gesetzlichen Ausbildungsvorschriften für das Kosmetik-Handwerk. Die Fachwelt ist bekümmert darüber, denn sie fürchtet um das Ansehen ihres Berufes.

Nach beendeter Ausbildung machen sich die jungen Diplom-Kosmetikerinnen auf die Suche nach einem Job. Und hier beginnt schon für viele die erste Enttäuschung. Freie Stellen in eleganten Salons sind dünn gesät, und häufig landen die frischgebackenen Schönheitspflegerinnen zunächst einmal in einem Friseursalon, um hier den Damen unter der Haube die Nägel zu feilen.

Und wie sieht die Arbeit in einem Salon aus? Auch hier beschränkt sich die Verschönung nicht darauf, schönen Frauen Gesichtsmasken zu machen, Cremes aufzutupfen und Duftwässerchen zu verspritzen. Nicht selten sind die Kundinnen häßlich, denn sie sind ja gekommen, um Schönheit zu kaufen. Wenig appetitliche Behandlungen gegen Pickel, Akne und Mitesser sind an der Tagesordnung. Fettpolstern und Körperhaaren wird zuleibe gegangen, oft auch Hühneraugen und eingewachsenen Nägeln. Wer also zimperlich ist, läßt besser die Hände von diesem Beruf.

Die Kosmetikerin muß geschickt sein, kräftig und flink. Eine Spezialbegabung — von der allerdings in keinem Prospekt der Kosmetikschulen die Rede ist — ist besonders wichtig. Sie muß zuhören können und oft stundenlang die Seelenergüsse ihrer Kundinnen über sich ergehen lassen, während sie deren Runzeln bearbeitet. Nicht selten haben die besten Seelenberaterinnen und Zuhörerinnen bei ihren Kundinnen den meisten Erfolg.

Schönheit wird nur nebenbei mitgeliefert.

In meiner Küche bin ich Maschinist

von SIBYLLE.

Ein neuer Alptraum sucht Sibylle heim: Stromsperre! Vor ihrem geistigen Auge hockt ein blasses Hähnchen kalt und traurig auf dem Grillspieß. Berge schmutziger Wäsche türmen sich auf dem Waschautomaten, und daneben stehen Stapel verschmierter Teller und Schüsseln, die vergeblich der reinigenden Strudel aus der Geschirrspülmaschine harren. Arme, durstige Kinder wimmern: „Ein Apfelsinen-Shake, Mami!" — aber im Mixer rührt sich nichts. Kein elektrischer Teppichklopfer befreit die Perser vom langsam sich ansammelnden Staub. Lediglich die Brotschneidemaschine mit Handbetrieb schneidet nach wie vor Vollkornbrot und Fingerkuppen in gleicher Präzision. Mittendrin Sibylle, die seufzend ihre manikürten Hände betrachtet und sich keinen Rat mehr weiß.

Zum Glück ein Alptraum nur. Vorläufig strömt die segensreiche Energie. Noch spielt die Hausfrau in der Küche Maschinist. „Vollautomatik" heißt das Schlagwort, aber mit dem Druck aufs Knöpfchen ist es dennoch allein nicht getan. Auch Maschinen haben ihr Seelenleben, manchmal sogar ein recht kompliziertes. Waschmaschinen zum Beispiel nehmen es einfach übel, wenn man den Schlauch der Laugenpumpe nicht zuvor ins Abflußbecken hängt. Sie pumpen der Dame des Hauses die Küche voll schöner, heißer Waschlauge. Wenn man noch ein Weilchen wartet, wird auch das Spülwasser dazugepumpt. Barfuß und mit Putzlappen bewaffnet geht man der Ueberschwemmung zu Leibe. So sauber war der Küchenboden lange nicht mehr. Segen der Automation!

Auch der Geschirrspülautomat verlangt liebevolle Aufmerksamkeit. Ein schlichter Kochlöffel, nicht richtig eingelegt, wird rücksichtslos zu Kleinholz verarbeitet. Holzsplitter kleben an jeder Tasse. Wer sich dem flinken Mixer gar zu vorwitzig nähert und einmal hineinschauen will, was aus der beabsichtigten Quarkspeise wird, hat das köstliche Dessert im Gesicht statt auf dem Teller. Ziemlich idiotensicher ist dagegen ein Grill. Der dreht sich in leise summendem Stumpfsinn, bis das Hähnchen braun oder verbrannt ist . . .

Alle diese Pannen passieren natürlich nur der ungeübten Maschinistin. Sibylle ist über dieses Stadium hinaus. Gereift im Umgang mit modernen Heinzelmännchen läßt sie es wallen, sieden, brausen und zischen. Sie verbraucht Kilowattstunden, daß die Sicherungen rauchen, und liest dabei das Feuilleton. Ein Knopfdruck hier, eine Schaltung da. Hier leuchtet das Kontroll-Lämpchen auf, dort erlischt es. Die Hausfrau dreht sich leicht auf ihrem stilechten Schwedenküchendrehstuhl und registriert nur kurz: „Aha, zweiter Spülgang!" Dann vertieft sie sich wieder in ihre Theaterkritik. Um zwölf Uhr erscheint der liebe Mann zum Mittagsmahl. Er haucht einen Kuß auf ihr perfektes Make-up und setzt sich an den mit maschinell gespültem Geschirr gedeckten, mit maschinell gewaschener Tischwäsche gezierten Tisch und verzehrt den maschinell gebräunten Braten. Alles wie im Fernsehen.

Schön wär's, wenn's so wäre. Aber unerklärlicherweise ist Sibylles Schürze am Ende der Woche immer noch schmutzig. Wovon bloß?



20millionenmal so heiß wie die Sonnenstrahlen

Gebündeltes Licht als Träger für Funk- und Fernsehwellen.

New York, 6. Nov. (dpa) Zwei amerikanische Firmen haben unabhängig voneinander neue Laser-Strahlgeräte entwickelt, die von revolutionärer Bedeutung für das Fernmeldewesen sein können. Die Geräte senden einen etwa bleistiftstarken, gebündelten Strahl gleichartigen Lichtes aus, der als Träger für Funk- und Fernsehwellen in Frage kommen kann. Auf einem einzigen Strahl können Tausende von Funk- und Fernseh-Sendungen übermittelt werden.

Allerdings darf die Bahn des Laser-Trägerstrahls nicht unterbrochen werden. Damit sind der Nutzung auf der Erdoberfläche Grenzen gesetzt, während Laser-Strahlen für eine Uebermittlung im Weltraum — beispielsweise zu Fernmeldesatelliten — von größter Bedeutung werden können. („Laser" ist die Abkürzung für „Light Amplification by stimulated Emission of Radiation" — Lichtverstärkung durch künstlich hervorgerufenen Strahlausstoß).

Bisher kann man mit den neuen Geräten den gebündelten Strahl nur in Intervallen erzeugen. Man arbeitet jetzt daran, einen kontinuierlichen Strahl hervorzurufen. Nach Lösung dieses Problems können die Versuche mit der Laser-Nachrichtenübermittlung beginnen. Die Laser-Trägerwelle wird von den bisherigen Störungen der Funkwellen — vor allem magnetischen Stürmen — nicht berührt. Die gebündelten Strahlen, die 20millionenmal so heiß sind wie Sonnenstrahlen, eignen sich auch dazu, jede Materie, selbst Diamanten, mit einer Genauigkeit von hundertstel Molekülen zu zerschneiden oder zu bohren. Sie können sich auch als wertvolles Hilfsmittel in der Chirurgie erweisen.

Staatssekretär im Gesundheitsministerium?

Bonn, 6. Nov. (dpa) Die seit langem erwartete Ernennung eines Staatssekretärs für das Bundesgesundheitsministerium wird im Augenblick nicht für aktuell gehalten. Das Bundesgesundheitsministerium bestätigte jedoch, daß in politischen Kreisen seit langem der Oldenburger Oberstadtdirektor Jan Eilers für dieses Amt im Gespräch sei, der in der dritten Wahlperiode Bundestagsabgeordneter der FDP war. Er würde den Vorstellungen der Bundesgesundheitsministerin Schwarzhaupt entsprechen, die einen Staatssekretär wünscht, der Verwaltungsfachmann ist. Eilers, der 53 Jahre alt ist, hat Wirtschafts- und Sozialwissenschaften studiert und ist seit 1950 Stadtdirektor der Stadt Oldenburg. Eine Entscheidung in dieser Frage wird erst dann fallen, wenn die innenpolitische Situation geklärt ist.

Moskau beunruhigt.

Ueber westliche Waffenhilfe an Indien.

Neu Delhi, 6. Nov. (dpa) Die Sowjetunion zeigt sich über die umfangreichen westlichen Waffenlieferungen für die indische Armee zur Abwehr der chinesischen Aggression stark beunruhigt. Wie in Neu Delhi verlautete, hat Ministerpräsident Chruschtschow durch den Sowjetbotschafter in Indien, Benediktow, bei Nehru interveniert. Er wies Indiens Ministerpräsident darauf hin, daß die Annahme amerikanischer und britischer Militärhilfe Indien in die Gefahr bringe, in den kalten Krieg zwischen Ost und West verwickelt zu werden. Bisher gibt es jedoch keine Anzeichen dafür, daß Nehru von den sowjetischen Vorstellungen allzu beeindruckt ist. Unterrichtete Kreise in Neu Delhi wiesen darauf hin, daß Nehru jederzeit auch militärische Ausrüstung und Waffen aus dem Ostblock annehmen würde, wenn sie gewährt würden.

Nehru wird „in Gold aufgewogen".

Ein besonderes Geburtstagsgeschenk für den Ministerpräsidenten hat sich der nordindische Staat Pandschab ausgedacht. Nehru soll am 14. November in Amritsar in „Gold aufgewogen werden". Nehru soll sich auf eine große Waagschale setzen, und die zweite Waagschale wird mit Gold im Gewicht des Ministerpräsidenten gefüllt. Das Gold soll dem Verteidigungsfonds zur Verfügung gestellt werden.

Ein Stück Geschichte in 1000 Gläsern

Der Probenraum im Hamburger Hafen hat selten Besuch. — 50jähriges Eigelb aus China.

Von GÜNTER SCHACK.

Hamburg. Speicher sind in einer Hafenstadt keine Seltenheit. Daß sie alle eine mehr oder minder weit zurückreichende Vergangenheit haben, ist ebenfalls nichts Besonderes. Wenn sie jedoch, wie der Speicher B im Hamburger Freihafen, mit einem eigenen „Museum" aufwarten können, ist ihnen schon etwas von der nüchternen Atmosphäre eines Lagerhauses genommen.

Nur wenige wissen von der Existenz dieses „Speicher-Museums" in dem kleinen Raum eines gewaltigen Klinkergebäudes. Es wird schlicht und bescheiden „Probenraum" genannt. Was sich dahinter verbirgt, ist einem Museum trotzdem ähnlich, denn hier bleibt ein Stück Geschichte des Hamburger Hafens lebendig. In rund tausend Gläsern, alle sorgfältig zugepfropft und mit einem Etikett versehen, werden Proben all jener Rohprodukte aufbewahrt, die in den vergangenen Jahrzehnten mit Schiffen aus aller Herren Länder in die Hansestadt gelangten.

Es ist beinahe unmöglich, alles aufzuzählen, was in den Gläsern auf den Regalen zu bewundern ist: Farbstoffe, die heute längst synthetisch hergestellt werden, Eigelb aus China, Tabaksorten aus aller Welt oder Därme vom Schlachthof in Chikago sind in die gläsernen Gefängnisse gezwängt. An Pfeilern und unter der Decke hängen Faserproben, Bambus, Schildpatt und seltene Hölzer. Selbst Gehörne aus Südamerika, eine afrikanische Negertrommel und eine alte „Donnerbüchse" haben hier ihre Bleibe gefunden. Für sie war ursprünglich allerdings kein Platz in diesem Raum vorgesehen. Es sind Souvenirs von Seeleuten, die sie in ihrer Koje oder bei „Muttern" zu Hause nicht unterbringen konnten.

Den „Vater" dieses Probenraumes kennt nicht einmal Speichervorsteher Adolf Voges — obwohl er schon seit 41 Jahren Tag für Tag im Hafen seinen Dienst versieht. „Um die Jahrhundertwende hat man damit angefangen, und dann kam ein Stück nach dem anderen dazu", erzählt er. „Heute aber nehmen wir nichts Neues mehr auf. Autos und Motoren können wir ohnehin nicht aufbewahren, denn sie passen nicht in unsere Gläser", meint Adolf Voges und lächelt.

„Dann und wann", so erfahren wir noch von dem alten Herrn, „kommen auch Handelsschüler, um sich die Proben anzusehen. Hin und wieder besucht uns auch ein Wissenschaftler, der erfahren will, wie chinesisches Eigelb vor 50 Jahren aussah. Sonst wische ich hier nur ab und zu Staub", ulkt der Speichervorsteher und dreht den Schlüssel im rostigen Schloß.

Glarner Skidorf ohne Autos

Braunwald ist nur mit Drahtseilbahn zu erreichen. — Bequeme Anreise im eigenen Wagen.

Von WOLFGANG BRETTSCHNEIDER.

Niemand kann behaupten, das Glarner Land sei im Winter von Deutschen überlaufen. Warum die Bundesbürger so wenig Notiz von diesem Schneekanton nehmen, ist schwer zu ergründen. In diesem Jahr dürften aber erheblich mehr Wagen mit dem „D" auf dem Nummernschild von Zürich ostwärts den See entlangrollen und vor dem Walensee nach Süden abdrehen. Seit die Autobahn Hamburg—Basel durchgehend in Betrieb ist, gedenkt so mancher, Weihnachten oder Ostern in der Schweiz zu feiern.

Zwar sind die Glarner recht bedächtig und haben es nie sonderlich eilig. Der historischen Gerechtigkeit zuliebe sei jedoch erwähnt, daß in diesem Tal schon 1868 der erste Skifahrer auftauchte: der schweizerische Konsul in Norwegen, Markus Wild von Glarus. Als er das Zeitliche gesegnet hatte, gerieten seine merkwürdigen spitzen Bretter in Vergessenheit. Es blieb Christoph Iselin und seinen Freunden vorbehalten, den Skisport im Glarner Land einzuführen. Er hatte in Winterthur einen norwegischen Ingenieur, Olaf Kjelsberg, kennengelernt und nach Glarus eingeladen. Der Gast aus dem fernen Norden erschien am 11. Dezember 1892 und brachte auch einen Landsmann mit. In idealem Pulverschnee weihten die beiden Wikinger ihre schweizerischen Schüler in die neue Kunst ein.

Damit war der Bann gebrochen; an den Hängen hinter Glarus begann ein fleißiges Ueben. Allenthalben zimmerten sich die Buben aus Faßdauben kleine Skier und folgten darauf den Spuren der vielbestaunten Pioniere. Selbst Damen wagten sich auf die verschneiten Wiesen; das Bild der wehenden Röcke und flatternden Schärpen ist geradezu zum Symbol des Skilaufs um die Jahrhundertwende geworden. Einige der „Senioren" erzählen gern von den großen Skirennen in der Zeit von 1902 bis 1905 und den damaligen „Skiflügen" von 24 Metern, schildern ausführlich den Bau der ersten Skihütte am Spitzmeilen und schwärmen von den Abenden am Hüttenfeuer, die Gespräch und Lied beseelten.

Der Skisport ist auch im Glarner Land mechanisiert worden. Dadurch hoben sich immer deutlicher jene Orte von den anderen ab, die als Wintersportorte prädestiniert sind. Da ist vor allem Braunwald hoch über dem Tal. Es ist mit Linthal durch eine lange Drahtseilbahn verbunden, die in zehn Minuten eine Höhendifferenz von fast 600 Meter überwindet. Dieser autofreie Kurort ist über eine breite, gegen Norden geschützte Terrasse verstreut. Wer bei der Endstation dem Bähnle entsteigt, ist sofort von dem prächtigen Rundblick gefangen. Da sind die Berge des Talabschlusses, im Mittelpunkt der Tödi, und in der Kette der Freiberge Hausstock und Kärpfstock.

Unmittelbar hinter den Häusern beginnt das Skigebiet. Es ist so groß, daß neben den Bobbahnen und Skipisten noch genügend Raum und Stille für Skiwanderungen bleibt.

Für unentwegte Spieler: Fußball mit Leuchteffekt

Sportartikelmesse in Köln mit vielen Neuheiten.

Köln, 6. Nov. Die neuesten Artikel für Sport, Camping und Freizeit zeigt die augenblicklich in Köln laufende Internationale Fachmesse für Sportartikel, Campingbedarf und Gartenmöbel („Spoga"), an der sich über 600 Firmen, darunter 285 aus 21 europäischen und überseeischen Ländern, beteiligen.

Frankreich stellt mit 75 Firmen auch in diesem Jahr wieder die größte ausländische Ausstellergruppe, die japanische Sportartikelindustrie wird zum erstenmal durch ein großes Unternehmen aus Tokio vertreten.

Die moderne Technik bemächtigt sich auch der Sport- und Campinggeräte in zunehmendem Maße. So bietet beispielsweise eine oberbayerische Firma einen Fußball mit Leuchteffekt an, mit dem „abends auch auf einem unbeleuchteten Fußballplatz gespielt werden kann". Eine englische Firma zeigt ein Auoreszierendes Fußballnetz, das bei abendlichen Flutlichtspielen noch deutlich zu erkennen ist. Weitere Messeschlager sind ein Wasserski-Schleppgerät, das unbemannt vom Wasserskiläufer selbst gelenkt und von einem NSU-Wankelmotor betrieben wird, und ein neuartiger Fußballschuh mit Gumminoppen auf dem Vorderteil, die das Aufnehmen des Balles erleichtern sollen.

Nach Angaben der Messerveranstalter gibt es in der Bundesrepublik gegenwärtig 5,6 Millionen organisierte Sportler, darunter fast drei Millionen Jugendliche, etwa vier Millionen Campinganhänger und eine noch weit größere Zahl von „Freizeitlern".

Botschafter mit Gewehr im Anschlag.

Bad Kreuznach, 6. Nov. (dpa) An der traditionellen Diplomatenjagd in den Staatsrevieren des Soonwaldes nahmen am Wochenende zahlreiche Diplomaten — so die Botschafter Argentiniens, Columbiens, Cyperns, Guatemalas, Italiens, Schwedens und der Südafrikanischen Union teil. Leider war von den sonst so reichen Wildbeständen dieser Forsten diesmal recht wenig zu merken. Als am Abend die Jagd abgeblasen wurde, fehlte die sonst übliche respektable Strecke. Bundesminister von Merkatz vertrat den Jagdherrn, Bundesaußenminister Schröder.

Martin Lauer entwickelt sich zum „Plattenstar".

München, 6. Nov. (dpa) Der Hürdenweltrekordläufer Martin Lauer, der bei den Olympischen Sommerspielen 1960 in Rom auch zur siegreichen 4mal-100-m-Staffel gehörte, ist zur Zeit ein gefragter Schallplattensänger. Von seiner ersten Platte mit dem Titel „Sacramento" wurde in vergangener Woche die hunderttausendste verkauft. Mit dem Geld will der Kölner, der sich in München auf seine Abschlußprüfung an der Technischen Hochschule vorbereitet, seine Krankenhauskosten bezahlen.

Drei Menschen nach Unfall in einem Personenwagen verbrannt.

Hamburg, 6. Nov. (dpa) Drei Menschen verbrannten am frühen Morgen in einem Personenwagen nach einem Unfall in der Nähe des Dorfes Strukdorf im holsteinischen Kreis Segeberg. Aus noch unbekannten Gründen war der Wagen in einer Kurve von der Fahrbahn geraten und in einen Graben gekippt, wo er sofort Feuer fing. Die Opfer des Unglücks sind ein 25jähriger und ein 23jähriger Arbeiter sowie ein 23jähriger Bundeswehrsoldat.

HVZ-Hausarzt-Sprechstunde

Schmerzhafte Nierensteine.

Die Nieren sind die Chemiker unseres Körpers, sagt man. In vieler Hinsicht trifft dieser Vergleich voll zu, denn in der Tat werden die meisten chemischen Prozesse und Reaktionen unseres Organismus von den Nieren vollzogen. Daher sollten wir auch unsere „Haus-Chemiker" besondors behutsam und schonend behandeln.

Rechts und links des Rückgrats, in Höhe der zwölften Rippe, liegen die beiden Organe, die für die Ausscheidung der Harnstoffe aus dem menschlichen Körper sorgen.

Solange sie gesund sind, erfüllen sie diese Aufgabe mit erstaunlicher Präzision und Promptheit: Bereits vier Minuten, nachdem ein schädlicher Stoff in die Blutbahn gelangt ist, beginnen die Nieren, ihn systematisch herauszufiltern und in die Harnblase zu leiten, von wo aus er ausgeschieden wird. Doch ist die Niere nur in ihrer Funktion, keineswegs in ihrem Aufbau mit einem einfachen Filter zu vergleichen. Ein engmaschiges und feines Netz von Blut- und Harnkanälen sorgt dafür, daß unser Blut nicht vergiftet wird. Kein Wunder, daß ein derartig kompliziertes Organ besonders anfällig gegen Störungen ist — Störungen, die im fortgeschrittenen Stadium äußerst gefährlich werden können.

Eine der häufigsten, zugleich der schmerzhaftesten Störungen ist die Bildung von Nierensteinen. Ein grausames, jedoch wahres Wortspiel sagt: Kleine Steine, große Schmerzen — große Steine, kleine Schmerzen. Mineralsalze, Harnstoffe und anderen Substanzen kristallisieren sich zu Körnchen von Stecknadelgröße, wandern in den Harnleiter und klemmen sich dort fest. Erbsengroße Steine, die sich durch den Harnleiter zu drängen versuchen, bewirken unvorstellbare Schmerzen. Freilich können die Nierensteine auch die Größe eines Tischtennisballes erreichen.

Aerzte haben die Beobachtung gemacht, daß in der heißen Jahreszeit — Juli und August — besonders viele Steinerkrankungen auftreten. Man ist dieser Erscheinung nachgegangen und hat wichtige Feststellungen getroffen. Zunächst schien sich indes die Hitze-These nicht zu bestätigen. Man untersuchte nämlich zuerst einmal Arbeiter, die ihrem Beruf bei hohen Temperaturen und gleichzeitiger körperlicher Anstrengung nachgingen. Man konnte bei ihnen in der Regel keine Disposition für die Bildung der berüchtigten Steine finden, fand jedoch einen wichtigen Hinweis für dieses Fehlergebnis: Die meisten dieser Arbeiter tranken während der Tätigkeit große Mengen an Flüssigkeit. Andere Untersuchungen unter dem neuen Gesichtspunkt der Flüssigkeitszufuhr bei gleichzeitiger großer Hitze brachten die Lösung des Problems.

Die Haut wird zwar die „dritte Niere" genannt, kann jedoch keineswegs die Niere ersetzen. Dennoch scheidet sie bei großer Hitze Flüssigkeit aus und zwar ohne sie auch annähernd in dem Maß zu reinigen wie die Nieren. Je mehr Flüssigkeit dem Körper durch das Schwitzen entzogen wird, desto konzentrierter wird die Körperflüssigkeit, das Blut, das die Niere zum Arbeiten bekommt. Diese Konzentration fördert die Steinbildung in ganz besonderem Maße. Dr. med. U.



25g-Dose DM 1,85
50g-Dose DM 3,60
100g-Dose DM 7,10

Das Aroma ist der Qualitätsbeweis!
Weil dieser Kaffee so aromatisch ist, wächst die Zahl seiner Freunde immer mehr. Hohe Qualität und günstiger Preis – das sind echte Kaffeevorteile.
Der Puderkaffee für Sie

JACOBS Mocca PRESS

Honnefer Rundblick

Bad Honnef, den 6. November.

Neuer Sparkassendirektor gewählt.

Zum neuen ersten Direktor der Stadtsparkasse wählte die Stadtvertretung gestern einstimmig Sparkassendirektor Karl Heinz Seidel (Langenfeld). Er tritt sein Amt am 15. Dezember an und wird damit Nachfolger



Neuer Sparkassendirektor Karl Heinz Seidel

von Sparkassendirektor Biermann, der die Leitung einer großen Sparkasse in Ratingen am 1. Januar 1963 übernimmt.

Der Lebenslauf von Sparkassendirektor Karl Heinz Seidel in Stichworten: 1920 in Soest (Westf.) geboren, Besuch der Volksschule in Soest, Städt. Handelsschule in Soest, Lehrling und Angestellter bei der Stadtsparkasse Soest, Arbeits-, Wehrdienst und Kriegsgefangenschaft, Angestellter bei der Stadtsparkasse Soest (1. und 2. Sparkassenprüfung mit „gut" bestanden), Leiter der Kredit- und Darlehensabteilung, Innenrevisor und Organisationsleiter bei der Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus (Westf.), Vorstandsmitglied bei der Stadtsparkasse Langenfeld.

Erwachsenen-Seminar Selhof.

Der für diese Woche vorgesehene Vortragsabend mußte auf den morgigen Mittwoch vorverlegt werden. Im großen Saal des Pfarrheim spricht Pfarrer Peifer, Köln-Niehl, über das Thema: „Was heißt, die Ehe als Sakrament leben?" Alle Eheleute der Pfarrgemeinde sind dazu eingeladen. (Siehe auch heutige Anzeige.)

Leben und Tod im Oktober.

Im Monat Oktober beurkundete das hiesige Standesamt 20 Geburten (13 Elternpaare der Neugeborenen waren nicht von Honnef), 12 Eheschließungen und 19 Sterbefälle (darunter zwei nicht hier Ansässige).

Bei Zusammenstoß schwerverletzt.

Schwerverletzt mußte der Fahrer eines Motorrollers ins Honnefer Krankenhaus eingeliefert werden, der in den späten Abendstunden am Steinchen frontal mit einem entgegenkommenden Pkw zusammengestoßen war.

„Grünes Licht" für Honnefer Krankenhaus!

Rat bewilligte 150 000-DM-Zuschuß auf zehn Jahre. – Kein Bau von Schlichtwohnungen.

„Grünes Licht" für das Honnefer Krankenhaus! Um seine Fortführung und Erweiterung sicherzustellen, bewilligte der Rat gestern abend einen jährlichen Zuschuß von 150 000 DM für die Dauer von zehn Jahren. In namentlicher Abstimmung gab die Stadtvertretung mit 13 gegen 6 Stimmen bei fünf Enthaltungen dem von der kath. Pfarrgemeinde St. Johann Baptist (die Trägerin des Krankenhauses ist) vorgelegten Vertragsentwurf ihre Zustimmung.

Die Sprecher aller Fraktionen unterstrichen die Notwendigkeit der Fortführung des Krankenhauses auch nach dem Weggang der Ordensschwestern, die bekanntlich am 31. Dezember wegen Nachwuchsmangels die Betreuung des Honnefer Krankenhauses aufgeben müssen. Grundsätzlich erklärten sich alle Fraktionen bereit, einen jährlichen Krankenhaus-Zuschuß von 150 000 DM zu leisten. Bei der Frage der Mitbestimmung über die Verwendung eines derartigen Zuschusses schieden sich allerdings die Geister.

Für die CDU erklärte deren Fraktionsführer Dick, sicherlich sei allen Ratsmitgliedern ein Mitbestimmungsrecht über die Zuschußverwendung lieber gewesen als ein Mitspracherecht, wie es in dem Vertrag verankert sei. Die CDU habe sich aber davon überzeugen lassen müssen, daß einem solchen Mitbestimmungsrecht die gesetzlichen Bestimmungen entgegenstehen. Da es ihr aber in erster Linie um die Sicherstellung der weiteren Krankenversorgung gehe, habe sich die CDU schließlich mit einem Mitspracherecht abgefunden. Sie stehe zudem auf dem Standpunkt, daß entscheidend für den Fortbestand des Krankenhauses der Geist sein werde, in welchem die beiden Vertragspartner — Stadt und Pfarrgemeinde — künftig zum Wohle der Honnefer Bevölkerung zusammenarbeiteten. Dick brachte den Antrag ein, dem von der Pfarrgemeinde vorgelegten Vertragsentwurf zuzustimmen.

„Wenn wir letzten Endes zwei Millionen Mark hergeben, so müssen wir auch mitbestimmen können, was damit geschicht", erklärte der Sprecher der SPD, Stadtv. Lüning. „Ohne Mitbestimmungsrecht können wir einer Hergabe von so erheblichen Mitteln nicht zustimmen." Er halte ein Mitbestimmungsrecht sehr wohl für möglich. Der Vertragsentwurf der Stadt finde deshalb die rückhaltlose Zustimung der SPD. „Ein Diktat der Kirche lehnen wir dagegen ab." Die Erfahrungen hätten außerdem gelehrt, daß man auf Versprechungen nicht allzuviel geben könne. Dabei verwies Lüning auf die Neugestaltung des Küsterhauses an der Bergstraße und die Anlage des Parkplatzes hinter der Pfarrkirche.

„Da es um das Wohl des kranken Menschen geht, wird unsere Fraktion, wenn auch nicht geschlossen, dem Vertrag der kath. Pfarrgemeinde zustimmen", erklärte Dr. Ziernberg für die Gemeinschaftsfraktion. Die Frage „Mitbestimmungsrecht oder Mitspracherecht?" halte er für nicht so tragisch, weil der Vertragsentwurf der Kirche der Stadt ein sehr weitgehendes Mitspracherecht und vier Sitze im Krankenhaus-Kuratorium einräume. Eine zweckentfremdete Verwendung der städtischen Mittel sei außerdem deshalb schwer möglich, da sich die Pfarrgemeinde verpflichte, in jedem Jahr die Bilanz vorzulegen. Dr. Ziernberg empfahl, für die Prüfung seitens der Stadt einen vereidigten Wirtschaftsprüfer heranzuziehen.

Der CDU warf Dr. Ziernberg vor, sie habe am 14. August zusammen mit der SPD einen Antrag der Gemeinschaftsfraktion auf einen Zehn-Jahres-Vertrag abgelehnt. Deshalb müsse es befremden, wenn sie heute selber einen solchen Antrag einbringe. Im Namen der CDU wies Stadtv. Kayser diesen Vorwurf zurück. Der damalige Antrag der Gemeinschaftsfraktion sei so kurzfristig eingereicht worden, daß eine korrekte Prüfung vor der Ratssitzung vom 14. August nicht mehr möglich gewesen sei. Die CDU sei zudem der Auffassung, daß dem Antrag die notwendige Fundierung gefehlt habe. In Verhandlungen mit dem Generalvikariat habe die CDU wichtige Zugeständnisse erreicht, die schon in den nächsten Jahren eine Verminderung des städt. Zuschusses erwarten ließen, hatte schon vorher zu diesem Punkt Stadtv. Dick betont. Für die Gemeinschaftsfraktion wies Stadtv. Westhoven entschieden zurück, daß seine Fraktion ihren Antrag vom 14. August leichtfertig gestellt habe.

Mit einiger Ueberraschung wurde bei der namentlichen Abstimmung im Zuschauerraum registriert, daß nicht alle CDU-Stadtvertreter dem Antrag ihrer Fraktion zustimmten. Allerdings erklärte später Stadtv. Frau Ball, sie habe dem Vertrag zustimmen wollen, aber bei ihrer Enthaltung geglaubt, daß es sich noch um eine Geschäftsordnungsabstimmung gehandelt habe. Das Abstimmungsergebnis: Adenauer (CDU) Enthaltung, Ball (CDU) Enthaltung, Betthausen (CDU) ja, Buscham (FDP) ja, Deubner (SPD) nein, Dick (CDU) ja, Eggert (Bürgerblock) Enthaltung, Groß (SPD) nein, Großmann (CDU) Enthaltung, Haag (CDU) ja, Kayser (CDU) ja, Kloß (SPD) nein, Limbach (Bürgerblock) ja, Lüning (SPD) nein, Lüttringhaus (SPD) nein, Müllegan (FDP) Enthaltung, Raths (CDU) ja, Solzbacher (CDU) ja, Schulte-Tigges (SPD) nein, Stang (CDU) ja, Stöcker (CDU) ja, Weidenbach (CDU) ja, Dr. Ziernberg (Bürgerblock)) ja.

Keine Schlichtwohnungen für Honnef. Diese Entscheidung traf der Rat in seiner gestrigen Sitzung, als der Bau von vier solcher Wohnungen am Floßweg zur Diskussion stand. Die Verwaltung wurde beauftragt, eine bessere Bebauung für dieses städtische Grundstück zu planen. Nach Ansicht aller Fraktionen garantieren Schlichtwohnungen keine anständige Unterbringung der dort Einzuweisenden. Besonders scharf wandte sich Stadtvertreter Lüning (SPD) gegen Schlichtwohnungen. Ebenso stellten sich Sprecher der Gemeinschaftsfraktion gegen einen solchen Barackenbau. Auch die CDU hielt diese Lösung nicht für glücklich, wies jedoch darauf hin, daß solche Wohnungen erstellt werden müßten, um seitens der Stadt Unterkünfte zu beschaffen, worin vorübergehend obdachlose Familien untergebracht werden können. Stadtdirektor Schloemer betonte, daß auf die Dauer die Stadt ergangene Räumungsurteile nicht immer wieder aussetzen könne, indem sie die Mieter stets aufs neue in beklagte Wohnungen einweise. In einer Anzahl Fälle handele es sich um Mieter, die einfach keine Miete zahlen wollten.

Einer Prüfung wird sich der Kirchturm der Pfarre St. Johann Baptist unterziehen müssen. Es soll nach Ausführungen von Stadtvertreter Deubner festgestellt werden, ob der Turm durch das große neue Geläute nicht überlastet ist. Dabei soll gleichzeitig geprüft werden, ob das Gewohnheitsrecht, nach dem die Stadt Honnef verpflichtet ist, den Kirchturm zu unterhalten, noch zu Recht besteht. Nach Mitteilung des Stadtbauamtes ist eine Renovierung des Turmes notwendig. Die Stadt soll nach einem Antrag der Pfarrgemeinde die Kosten von 50 000 DM tragen. Mit der Kirchengemeinde will man nun verhandeln, ob diese nicht die Hälfte der Kosten übernimmt. Zum Vorschlag von Stadtvertreter Deubner, eine Prüfung des Geläutes vorzunehmen und festzustellen, ob dies in Gewicht und Schwingungen nicht zu schwer sei, bemerkte Ratsmitglied Adenauer: „Ich hoffe nicht, daß sie damit die Kanzlerglocke meinen".

Einstimmig beschloß der Rat auf seiner gestrigen Sitzung weiter . . .

. . . die Entsendung von Bürgermeister Weidenbach und Ratsmitglied Westhoven

Vergessen Sie nicht den Ergänzungsvorrat!
Der Grundvorrat umfaßt nur Grundnahrungsmittel. Sie sollten regelmäßig - je nach ihrer Haltbarkeitsdauer - ausgetauscht werden. Weitere haltbare Lebensmittel sollen den Grundvorrat nach persönlichen Wünschen ergänzen. Erst damit wird Ihr Haushaltsvorrat allen möglichen Fällen gerecht.
Denke dran – schaff Vorrat an



Am morgigen Mittwoch wird Frau Margarete Drolshagen, Brückenstraße 24, in Rüstigkeit und Frische 82 Jahre alt.

---

schlafen freute er sich noch, daß er heute nicht gebadet hatte.

*

Als Dr. Möbius um zehn Uhr nach seinem Sohn sah, hing er zwar halb aus dem Bett, so daß ihn der Vater vorsichtig wieder zurechtlegte und dan einen Sessel zu seinem Schutze hinschob, aber er schlief eisenfest.

Erleichtert verließ Möbius das Zimmer wieder. Miß Georgias Einzug in das Haus Möbius schien ohne sonderliche Erschütterung für dessen jungen Erben vorübergegangen zu sein.

*

Ganz warmgelaufen von der ersten Tennislektion kehrten Jörg und Georgia in das Haus zurück.

„Und jetzt holen wir uns die Badeanzüge und gehen schwimmen", schlug Jörg vor.

„Oh, ist hier ein See?" fragte Georgia erfreut.

„Hier . . .", kam es gedehnt. „Nicht direkt hier, aber für Sie ist er ohne weiteres erreichbar."

Georgia fragte nicht mehr, sondern kleidete sich in ihrem Zimmer um.

Leise wie zwei Diebe schlichen sie sich wieder aus dem Haus in den Garten. Auf verschlungenen Pfaden führte Jörg seine neue Freundin bis an die Mauer, die den parkartigen Teil des Gartens abschloß. „Da hinüber!" kommandierte er.

Unsicher maß Georgia die beträchtliche Höhe. „Hier?"

„Ja, Miß Garvens, aber rasch. Wir dürfen nicht zuviel Zeit verlieren, sonst kommen wir zu spät zum Frühstück. Steigen Sie auf meine Schulter. Das werden Sie doch können, obwohl Sie nur ein Mädchen sind?"

Ehe Jörg es noch ausgesprochen hatte, schwang sich Georgia ohne Hilfe des Jungen auf einen kleinen Vorsprung in den Mauer, den sie eben erst entdeckt hatte, und von da auf die Mauer hinauf. Auf der anderen Seite sprang sie ins Gras.

„Bravo, Miß Garvens!" rief Jörg begeistert und folgte ihr. „Nun hier entlang, und was sehen Sie dort?"

„Wasser!"

„Los! Wer erster drin ist — mit Ausziehen natürlich! Eins — zwei— drei — Achtung, los!"

Wie zwei Pfeile sausten sie dahin. In fliegender Hast warfen sie die Kleider am Strand ab, und beinahe gleichzeitig tauchten die beiden jungen Körper in das morgenkühle Bad.

„Wer hat nun gesiegt?" fragte Jörg bekümmert.

„Du."

„Nein, Sie! Vati muß nächstens mit und den Schiedsrichter machen. Aber ob der über die Mauer kommt? Er ist doch schon alt. Alte Leute tun sich da schwerer."

„Dein Dad ist nicht alt", widersprach Georgia.

„Finden Sie? Aber er ist doch mein Vater?"

„Ist er nicht auch dein bester Freund?"

„Ja. Wir nehmen ihn also mit."

„Vielleicht wird er länger schlafen wollen, Jörg", schränkte Georgia des Jungen Großzügigkeit ein. „Er hat einen Verlag, muß viel arbeiten und braucht daher viel Schlaf."

„Hm, möglich. Wir werden ihn einfach fragen . . ."

„Gut, wir fragen ihn. Und jetzt komm aus dem Wasser, Jörg, das Frühstück wartet."

*

Das Umkleiden erfolgte nun wieder hastig, ebenso der Rückmarsch auf schmalem, selten begangenem Pfad, den wahrscheinlich nur ein kleiner Junge ausgetreten hatte, und zurück über die Mauer.

Mit triefnassem Badeanzug wollten die beiden Ausreißer eben wieder durch die Halle schleichen, als plötzlich Dr. Möbius vor ihnen stand.

„Sie waren — du warst . . ." Er konnte sich die Sache nicht erklären.

„Schwimmen, Vati, und vorher haben wir Tennis gespielt . . . Fein war es, sage ich dir . . . Ich kann natürlich noch gar nichts, aber Miß Garvens bringt es mir schon bei. Und morgen mußt du mitkommen . . ."

„Auf den Tennisplatz?" fragte Möbius, den die Lust nach einem guten Spiel plötzlich überkam.

„Nein, dort brauchen wir dich nicht — das heißt, vorläufig nicht — aber schwimmen — im See."

„Jörg meint", begann Georgia, der die deutsche Sprache in Dr. Möbius' Gegenwart stets mehr Schwierigkeiten bereitete als in Plaudereien mit Jörg allein, „es würde sein gut, aber ich meinte, Sie würden brauchen mehr Schlaf, weil Sie arbeiten."

„Sie irren", sagte Möbius in die hellen Augen hinein. „Ich brauche nicht viel Schlaf. Wann geht es morgen los?"

„Um sechs, Vati, stehe ich auf. Da kannst du dich noch einmal im Bett herumdrehen, aber um sieben Uhr — doch die Mauer ist hoch . . ."

„Welche Mauer, Jörg?"

„Nun, außen herum braucht man eine Stunde zum See — es ist doch alles verbaut — und über die Mauer schafft man es in einer Viertelstunde bei erstklassigem Dauerlauf."

Ungewiß sah Möbius von Georgia zu Jörg.

„Es wird zu früh für Sie sein", warnte Georgia verständnis voll.

„Nein", erwiderte er kurz. „Nein, bestimmt nicht — auch nicht das, was Sie meinen." Er lachte und sah Georgia nach, die in ihr Zimmer hinauflief, um sich für das Frühstück zurechtzumachen.

*

Nach dem Frühstück nahm Möbius seinen Sohn beiseite. „Mach mir keine Schande, Jörg", befahl er.

„Nein, Vati, sie ist ganz prima. Du wirst sie schon noch kennenlernen. Komm abends bald. Auf Wiedersehen."

Kaum war das Auto mit Dr. Möbius außer Sicht, als Tante Alena auf der Terrasse erschien.

„Miß Garvens, da Jörg Ferien hat, bleibt Ihnen viel Freizeit", begann sie, und Georgia betrachtete die Frau interessiert, in der sie instinktiv ihre Widersacherin fühlte. „Ich erwarte Sie dann in der Küche, wir kochen Himbeeren ein, das heißt, Sie werden das tun, denn ich habe einige Besorgungen in der Stadt."

„Excuse me, aber ich habe meine Koffer noch nicht ausgepackt, morgen vielleicht. Heute fehlt mir die Zeit, und Sie irren, Miß Kauz, Jörg braucht mich sehr. Good bye."

So schnell ließ sie Alena allein, daß diese keine Erwiderung fand. Ueber so viel Frechheit konnte selbst sie nicht siegen. Entrüstet begab sie sich in die Küche und erteilte Frau Kolb den Auftrag, unter Elfriedes Assistenz die Himbeeren einzuwecken.

„Wenn Sie mich brauchen, dann . . ."

„Nein, nein, Fräulein Kauz, wir kommen ganz gut allein zurecht", wehrte die Köchin energisch ab. Alenas Mithilfe war das letzte, was sie sich wünschten.

Doch beim Mittagessen zeigte Alena Kauz durch eisige Schweigen ihre Verstimmung. Leider hatte sich Dr. Möbius entschuldigen lassen, so daß sie keine Gelegenheit fand, ihren Zorn bei ihm abzuladen. Auch Jörg entglitt ihr dauernd. Er war nur mehr in der Nähe von Miß Garvens zu sehen und wich geschickt jedem Alleinsein mit Tante Alena aus.

(Fortsetzung folgt.)

(Stellvertreter Ratsmitglieder Dick und Lüning) in die Mitgliederversammlung der kommunalen Arbeitsgemeinschaft Rhein/Sieg;

. . . die Entsendung von Bürgermeister Weidenbach (Stellvertreter Dick) in den Hauptausschuß der obigen Arbeitsgemeinschaft;

. . . die Beantwortung von Fragen des Regierungspräsidenten bezüglich der Neuordnung des Bonn-Siegburger Raumes;

. . . die Instandsetzung der Selhofer Straßen: Feilweg, Limbicher Weg, Auf der Helte, Dellenweg (Eingang neuer Friedhof);

. . . die Umstellung der Koksheizung in der evangelischen Volksschule auf Oelheizung;

. . . eine Aenderung der Einladungsfrist zu den Ratssitzungen;

. . . die postalische Bezeichnung „Rhöndorf/Rhein", da ohne den Zusatz „Rhein" oftmals Verwechslungen mit Rondorf bei Köln vorgekommen waren;

. . . die Wahl des stellv. Rhöndorfer Schiedsmannes Peter Pauli auf weitere drei Jahre;

. . . die Erhöhung des Zuschusses für den Wassersportverein Honnef zum Bootshausneubau von 25 000 auf 50 000 DM;

. . . die Zurückstellung des Ausbaues des Mucherwiesenweges;

. . . eine Haushaltsüberschreitung in Höhe von 20 000 DM für die Durchforstung der Insel Grafenwerth.

Selhofer Martinszug am kommenden Samstag.

Der Martinstag rückt näher; dessen wurde man sich bewußt, als am vergangenen Wochenende in den Straßen Selhofs die alten Martinslieder erklangen, mit denen die Schuljugend das „Dotzen" begleitet. Auch an allen Abenden dieser Woche ziehen die Kinder von Haus zu Haus, um mit Sammelbüchsen Gaben zu erbitten zur Bestreitung der Unkosten des diesjährigen Martinszuges. Wer könnte da wohl seine Hand verschließen? Das schöne Erleben des Martinszuges rechtfertigt jede Spende.

Am Samstagabend, 10. November, also am Vorabend der Selhofer Martinskirmes, versammeln sich alle Selhofer Schulkinder mit ihren Fackeln auf dem Schulhof. Von hier aus zieht um 17.00 Uhr der Martinszug, inmitten St. Martin hoch zu Roß, unter Vorantritt des Tambourkorps „Frei weg". Der Martinszug nimmt seinen Weg durch folgende Straßen: vom Schulhof über Menzenberger- und Römerstraße zur Brunnenstraße, dann die Grabenstraße abwärts zur Schulstraße, Selhofer Straße bis zur Jugendherberge, zurück bis Martinskapelle, Kapellenstraße, die Beueler Straße aufwärts bis Annabildchen, dann über Selhofer- und Schulstraße bis Antoniusheim, die Karlstraße abwärts und über die Menzenberger Straße zum Sportplatz, wo das große Martinsfeuer abgebrannt wird. Von hier geht es anschließend zum Schulhof zurück. Hier erhalten alle Kinder in ihren Klassen den traditionellen Martinswecken.

Es bedarf wohl keines besonderen Hinweises, daß alle berührten Straßen von den Anwohnern auch diesmal wieder reich illuminiert werden und so dem Selhofer Martinszug wieder eine besondere Note geben.

—s

Menschliches

Schmitz, Gartennachbar und Menschenfreund, deutete mit dem Finger in den Garten und sagte: „Sind das nicht zwei niedliche Tierchen? Ich weiß bloß noch nicht genau, ob es sich um Mann und Frau oder um Mutter und Sohn handelt. Sehen Sie doch bloß, wie sie um die Tanne hoppeln! Dort haben sie vermutlich ihren Bau. Ob sie Kerne hineinschleppen wie der Hamster oder ob sie mir im Winter an den Grünkohl gehen werden?"

Tatsächlich — auf dem Rasen spielten zwei wilde Kaninchen, possierliche Burschen, die offenbar kein Wässerchen trüben konnten. Dabei hatten sie, wie der Gartennachbar schmerzerfüllt berichtete, sämtliche jungen Astern abgefressen und sich aus dem Fallobst die schönsten Früchte zum Anknabbern ausgesucht. Auch an die jungen Bäumchen waren sie gegangen, hatten die Rinde abgenagt und in die Beete allerlei Löcher gescharrt. Schmitz tat, als schmerze ihn das alles nicht, als sei ihm dieser Besuch im Garten höchst willkommen.

Trotzdem fühle ich schon jetzt: Wenn Schmitz an das große Aufräumen im Garten geht, wird er Nützlichkeitsberechnungen anstellen und nichts mehr von Possierlichkeit halten. Dann schneidet er sich ein Stück Weißkraut zurecht, bestreicht es andächtig mit einer blauen Paste und legt es unter die Tanne. Vielleicht schon am nächsten Morgen werden die beiden Kaninchen nicht mehr im Garten, sondern im Tierhimmel spielen, falls es einen solchen gibt. Und im Herbst wird Schmitz sagen: „In diesem Jahr ist mir niemand an meine Astern gegangen . . ." Und ich werde nicken und dabei denken müssen: So sind wir Menschen eben!

Fidibus

Spiegel der Heimat

Oberkassel. (Radio-„Spezialist" gefaßt.) Ein 27jähriger Mann aus Oberkassel ist von der Polizei überführt worden, in den letzten Wochen elf Kraftfahrzeuge aufgebrochen zu haben. Der Täter hatte sich dabei auf den Diebstahl von Radiogeräten spezialisiert. Er gab bei der Vernehmung weiter zu, vor einigen Jahren aus einer Kirche in Oberkassel eine Lautsprecheranlage im Wert von 2000 DM gestohlen zu haben.

Bonn. (Fünfzig Schaffner fehlen.) Bei den städtischen Verkehrsbetrieben sind wegen Personalmangels insgesamt 50 Fahrer- und Schaffnerstellen unbesetzt. Um diesen Fehlbedarf wenigstens vorübergehend decken zu können, wurden in den Semesterferien Studenten als Schaffner eingestellt. Als Folge der im September vorgenommenen Fahrpreiserhöhung sind rund 5 v. H. der Fahrgäste abgewandert. Die Mehreinnahmen der Verkehrsbetriebe betrugen im ersten Monat der Fahrpreiserhöhung (September) 18,6 v. H. Erhoffte Mehreinnahme: 20 v. H.

Bonn. (Zwei weitere Frauen im Stadtrat.) Neun Frauen werden künftig im Bonner Stadtrat (42 Mitglieder) Sitz und Stimme haben: Für den verstorbenen Heinrich Schäfer und den ins Beigeordnetenkollegium überwechselnden Dr. Robert Streck rücken von der CDU-Reserveliste die Hausfrau Gerta Hebenstreit und die Referentin in der CDU-Bundesgeschäftsstelle Dr. Ilse Bab, gebürtige Berlinerin, in den Stadtrat nach.

Siegburg. (Ueberfall.) Ueberfallen und ihrer Handtasche beraubt wurde in den Morgenstunden eine junge Frau (20) auf dem Heimweg von einem Gaststättenbesuch. Die Handtasche enthielt aber nur noch vier Mark. Es gelang der Polizei, die beiden Räuber zu fassen. Es sind zwei junge Burschen von 18 und 16 Jahren aus Siegburg. Beide sind einschlägig vorbestraft. Sie wurden verhaftet.

Erpel. (Auch Erpel macht mit.) In der letzten Gemeinderatssitzung wurde der Plan einer gemeinsamen Kläranlage der Aemter Unkel und Linz verhandelt. Bürgermeister Schmitz verwies eingangs auf das Ergebnis der kürzlichen Ortsbesichtigung in Bad Honnef bezüglich der Kläranlage und auf die allgemeine Notwendigkeit, endlich die Abwässer gründlich zu klären. Von dieser großen kommunalpolitischen Aufgabe dürfe sich auch Erpel nicht ausschließen. In mehreren Besprechungen sei man bereits übereingekommen, für die meisten Orte der Aemter Linz und Unkel das Projekt gemeinsam durchzuführen, weil damit mehr oder weniger eine Kostenverbilligung (vor allem hinsichtlich der Wartung und Unterhaltung der Anlage) eintritt. Jetzt ging es um die Projektierungskosten, die sich insgesamt auf 48 700 Mark belaufen. Aufgeschlüsselt auf die Einwohnerzahl würden damit auf die Gemeinde Erpel 5390 Mark entfallen. Der Gemeinderat bewilligte, wie auch bereits der Stadtrat in Unkel, die geforderten Mittel.

Erpel. (Tödlicher Verkehrsunfall.) Auf der am Rhein vorbeiführenden Bundesstraße 42 trug sich am Sonntag ein tödlicher Verkehrsunfall zu, dem der 49jährige Einwohner Michael Dung zum Opfer fiel. In der Dunkelheit wollte der Verunglückte die Bundesstraße überqueren, er wurde von einem Personenwagen erfaßt, zu Boden geschleudert und auf der Stelle getötet. Dung hinterläßt seine Frau und zwei Kinder.

Aus Nah und Fern

Papstmedaille für Kölner Gesangverein

Köln. Eine Medaille von Papst Johannes XXIII. überbrachte der Kölner Dompropst Gielen dem Polizei-Gesangverein Köln 1902 zum Dank für ein Ständchen, das der Verein vor kurzem dem Papst in Rom dargebracht hatte. Der Kölner Gesangverein, dessen Ehrenmitglied seit über dreißig Jahren Bundeskanzler Dr. Adenauer ist, feierte am Wochenende sein 60jähriges Bestehen. Dr. Adenauer, der an der Feier teilnehmen wollte, sagte wegen der gespannten politischen Situation ab.

Straßenbahn erfaßte Personenwagen.

Köln. Ein 29jähriger Fahrer und sein 35 Jahre alter Mitfahrer fanden den Tod, als ihr Personenwagen in Köln beim Zusammenstoß mit einer Straßenbahn vollständig zertrümmert wurde. Wie die Polizei mitteilte, hatte der Autofahrer beim Wechseln der Fahrbahn die herannahende Straßenbahn übersehen.

Schmuckdieb festgenommen.

Siegen. Ein 20jähriger Gelegenheitsarbeiter, der Anfang Oktober aus einem Kaufhaus in Hagen 30 Kilo Modeschmuck und Armbanduhren gestohlen hatte, ist in Weidenau (Sieg) festgenommen worden. Der Dieb war aufgefallen, als er den Schmuck und die Uhren im Gesamtwert von 13 000 DM über einen Hehler absetzen wollte. Der Käufer schöpfte Verdacht und benachrichtigte die Kriminalpolizei.

Kekse statt Auto.

Zwei Jahre Gefängnis.

Frankfurt. Wegen fortgesetzten Betruges wurde der 45 Jahre alte Vertreter Erwin Huber von hier zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Huber hatte mehreren Gewinnern bei einer Lotterie Trostpreise in Form einer Schachtel Kekse oder einer Flasche Wein anstelle eines Autos ausgehändigt. Hubers 28 Jahre alte Ehefrau, die ihn bei seinen Manipulationen half, erhielt ein Jahr Gefängnis. Huber hatte bei der Verkehrssicherheitslotterie anläßlich der internationalen Automobilausstellungen 1959 und 1961 die nur mit „Gewinn" gekennzeichneten Lose in Empfang zu nehmen und die kleinen Preise sofort auszuhändigen. Die Hauptgewinner sollte er zur Zentrale schicken, wo sie Gutscheine über gewonnene Autos oder Motorräder erhielten. Der Prozeß ergab, daß Huber sieben Gewinner um fünf Personenwagen, einen Motorroller und ein Moped gebracht hat. Er speiste sie mit kleinen Gewinnen ab und behielt die Gewinnlose für sich, um sie später mit Hilfe seiner Frau von Verwandten oder Bekannten einzulösen. Den gutgläubigen Freunden gab er für die „Gefälligkeit" Beträge bis zu 1000 Mark. Er selbst strich jedoch durch den Verkauf der Fahrzeuge etwa 13 000 Mark ein.

Franz wollte zur Franziska werden

Ein heiterer Gerichtsbericht aus der österreichischen Hauptstadt.

Wien. Nicht mit der Sprache herausrücken wollte ein Mann, der in der Sprechstunde eines praktischen Arztes in Wien erschien. Der Besucher war etwa 50 Jahre alt. Nach längerem „Drucksen" brachte der Patient sein Anliegen vor, das ihn schließlich vor Gericht führen sollte:

„Herr Dokta", sagte er. „I kumm deshalb zu Ihna, wäu Se früher a Primar in aner Frauenklinik warn. I mecht mi nämle dringend auf Frau umoperieren lassn! I hab scho a paarmal in der Zeidung glesn, daß sowas leicht zum dermachn is."

Der Arzt wußte vor Erstaunen nicht, was er antworten sollte. „Wissen S", fuhr der Patient fort. „Schö brauch i net werdn! Mir gehts net um de äußeren Werte! Hauptsach ist, i kriag neuche Dogamente, de was ma bestätichn, daß i nimmer Franz, sondern Franziska haß."

„Ja, warum wollen Sie denn auf einmal Franziska heißen?" fragte der Arzt und schellte nach seiner Ordinationshilfe. Der Patient kam ganz nahe an den Arzt heran, der hinter seinem Rücken dem Sprechstundenfräulein ein Zeichen gab.

„I sag Ihnas ehrlich", flüsterte der Mann dem Arzt ins Ohr. „Mir habn an Ongl in Ameriga. Der is jetzt gsturbn und hat der Franzi, meiner Schwester, sei ganzs Geld vermacht. Mi hat er ausdrücklich von der Beerbung ausgnumma, der alte Strolch, wäul i eahm angeblich zuvül sauf. Aber de Franzi, mei Schwester, is leider aa scho gsturbn. Jetzt kriegat des ganze Geld der Kennedy. Und drum möchat i gern a Franziska werdn, damit i mit meine neuchn Dogamente de Erbschaft übernehma kann." —

„A so a Gemeinheit!" schimpfte Franz N. vor Gericht. „Derwäu i den Dokta no alles erklärt hab, kumman auf amal zwa von der Rettung eine und wolln mi in a Zwangsjackn steckn. De habn aber mei Kraft unterschätzt! I habs durch des Ordinationszimmer ghaut, daß glei in eigenen Rettungswagn ins Spital gführt worn san."

Franz N., wegen des Angriffs auf die beiden Sanitäter angeklagt, wurde freigesprochen. Der Richter ermahnte ihn, seine Absichten bezüglich Geschlechtsumwandlung und Erbschleicherei aufzugeben, weil er sonst wegen Betruges bestraft werden müßte.

Wirtschaftsnotizen

Weniger Rückvergütung in der Kfz-Versicherung.

Köln. (vwd) Die Prämienrückvergütung aus technischem Ueberschuß in der Kraftverkehrsversicherung hat an Bedeutung verloren. Der deutsche Versicherungs-Schutzverband teilt mit, daß die Zahl der Unternehmen, die eine derartige Rückvergütung gewähren, von 82 im vergangenen Jahr auf 41 gesunken sei.

Aus deutschen Unternehmungen.

Die **Fried. Krupp Konsum-Anstalt, Essen,** eröffnete ein neues Warenhaus, dessen Bau rd. 11 Mill. DM kostete. 1961 setzte die Anstalt über 100 Mill. DM um. Sie betreibt über 200 Verkaufsstellen.

Die **Helmut Horten GmbH, Düsseldorf,** richtete in ihrer Zweigniederlassung DEAFAKA in Essen einen Spielzeugmarkt mit Selbstbedienung ein.

Probleme der Landwirtschaft.

In einem neuen Bericht über die deutsche Landwirtschaft wird von der NEUEN Illustrierten der Versuch unternommen, einmal zu schildern, wie man Probleme der deutschen Landwirte lösen kann, wenn man sie vernünftig anfaßt. Holland und Dänemark sind für die deutsche Situation — ohne Grünen Plan — ein gutes Beispiel. Die wöchentlichen Berichte der NEUEN aus dem Zeitgeschehen, der Mode und der Gesellschaft sind Information und Unterhaltung zugleich. Das Kapitel des medizinischen Mitarbeiters der NEUEN, „Die Wahrheit über die Homöopathie", dient vor allem der Aufklärung und behandelt eine jener Fragen, auf die man nur selten eine befriedigende Antwort erhält.



17.00 Nickis Abenteuer im Spielzeugland (Kinderst.).
17.15 Eine Katzenfamilie (Kinderstunde).
17.25 Der Bettler von Venedig (Kinderstunde).
17.45 Als ich noch der Waldbauernbub war (Kinderst.).
18.40 Hier und Heute.
19.30 Sag die Wahrheit. Ratespiel mit Wolf Mittler.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Die Rückblende. Das kabarett. Fernsehmagazin.
21.05 Ein Spezialist seiner Branche. Ein Spielfilm mit Tom Drake, Shirley Eaton und anderen.
22.05 Tagesschau.
22.15 Sportübertragung.

2. Programm:

19.30 Prisma des Westens.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Hafenmelodie. Eine Unterhaltungssendung von Bord des Schulschiffes „Deutschland".
21.00 Stumme Zeugen der Tat. Kriminalbericht von und mit Frank Arnau.
21.30 Heute lacht man darüber. Erbauliches und Beschauliches von vorgestern.

Preiswerte
Vogelfutterhäuser
zu verkaufen.
R. Bornheim,
Kreuzweidenstraße 61.
Verkauf von 8—12 Uhr und 14—18 Uhr, außer samstags

Erwachsenen-Seminar Selhof
Morgen Mittwoch, 7. November, 20 Uhr, im großen Saal des Pfarrheims Vortrag von Pfarrer Peifer (Köln-Niehl) über: **„Was heißt, die Ehe als Sakrament leben?"** Alle Eheleute sind dazu herzlich eingeladen. Die Leitung

Welcher Ing.-Schüler erteilt
Nachhilfe
in Mathematik.
Offerten unter Nr. 1520 an die Geschäftsstelle.

Grüner Wellensittich
entflogen. Wiederbringer erhält Belohnung.
Kompart, Mülheimer Str. 25

Hausgehilfin
zum 1. 12. oder früher von 8-15 Uhr gesucht. Netto 250,— DM und Verpflegung.
Zu erfragen in der Geschäftsst.

2 Zimmer und Küche
von jg. Ehepaar
zu mieten gesucht.
Miete bis 120,— DM.
Klose, Beueler Straße 23

ATRIUM-THEATER / Tel. 30 78 ab 19 Uhr
Dienstag, 6. November, 20.00 Uhr
„Das Land des Regenbaumes" ab 12 Jahre
Mittwoch, 7. November, 20.00 Uhr
„Telefon Butterfield 8" ab 16 Jahre
Donnerstag, 8. November, 20.00 Uhr
„Die Katze auf dem heißen Blechdach" ab 16 Jahre

CAPITOL-THEATER / Tel. 27 78
Di. 19.50, Mi. 17.10 und 19.50, Do. 19.50 Uhr
„Der letzte der Wikinger" ab 16 Jahre
Di. u. Mi. 15 Uhr Märchenfilm
„Dornröschen" DM 0,80 und DM 1,—

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 1. 12. bis 7. 12. 1962 werden britische Streitkräfte eine Uebung abhalten. Von dem in Aussicht genommenen Uebungsraum wird auch der Siegkreis betroffen.

Wenn bei der Durchführung der Uebung Schäden an Liegenschaften usw. entstehen, bitte ich die Betroffenen die Schäden **alsbald** der Stadtverwaltung Bad Honnef/Rh. (Zimmer 13) zu melden.

Bad Honnef, den 3. November 1962

Stadtverwaltung Bad Honnef am Rhein
Der Stadtdirektor. I. V.: Maur

Lesen Sie die Honnefer Volkszeitung!

4 Garantiert grüne Welle
DB DEUTSCHE BUNDESBAHN

Annahmeschluß für Anzeigen,
die in der nächsten Ausgabe erscheinen sollen, heute
um 12.30 Uhr.